

DAB REGIONAL

Editorial

Gute Ziele – jetzt ist Umsetzung gefragt! 3

Aktuelles

Sommerfest: Endlich wieder! 4
Akademie: Rekord-Teilnehmerzahlen 5
TdA 2022: „Architektur baut Zukunft“ 6
Baukultur NRW: Mies im Westen 8
European Garden Award 2022 8
Fortbildung: Pädagogische Architektur 9
Zukunftskongress: NRW wird klimaneutral 10
Baukunstarchiv: „FestiWall in Dortmund“ 11
Konferenz zur Schönheit der Stadt 12

Veranstaltungen

Ausstellung: Fachwerkhäuser Siegerland 14
Fotoausstellung „Teheran – Tel Aviv“ 14
Architekturkongress auf der „glasstec“ 14

Politik

Aktuelle Meldungen 15

Blickpunkt

RTHNK BKLTR – Baukultur neu denken 16

Berufspraxis

Rechtstipp: Vertragskündigung 18
Baurecht NRW: Verschiedene Urteile 19

Prisma

Karl Ganser: Lebenswerk mit Nachhall 20
Retrospektive: Manfred Manuel Faber 21
Aktuelles aus der Architekturszene 22

Akademie

Ausgewählte Seminare 25

Verbände

Informationen der Verbände 27

Mitgliedernachrichten

Neueintragungen in die Listen der
Architektenkammer NRW 31
Verstorbene Mitglieder der AKNW 32



IMPRESSUM

Herausgeber: Architektenkammer NRW
Dipl.-Ing. Ernst Uhing, Dipl.-Ing. Klaus Brüggenolte,
Dipl.-Ing. Susanne Crayen, Dipl.-Ing. Katja Domschky
Regionalredaktion NRW:
V.i.S.d.P.: Dipl.-Journ. Christof Rose (ros), Pressesprecher
Zollhof 1, 40221 Düsseldorf,
Tel. (0211) 4967-34/35, presse@aknw.de, www.aknw.de

Redaktion Versorgungswerk:

Dipl.-Kfm. Thomas Löhning (Verantwortl.)
Inselstraße 27, 40479 Düsseldorf,
Tel. (0211) 49238-0, info@vw-aknrw.de, www.vw-aknrw.de

Verlag, Vertrieb, Anzeigen:

Solutions by HANDELSBLATT MEDIA GROUP GmbH (siehe Impressum Bundesteil)

Druckerei: Bechtle Graphische Betriebe u. Verlagsgesellschaft GmbH & Co. KG,
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen zugestellt. Der Bezug des DAB regional ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Gute Ziele – jetzt ist **Umsetzung** gefragt!

Liebe Kollegin,
lieber Kollege!

Die neue Landesregierung hat ihre Arbeit aufgenommen – und Bauministerin bleibt Ina Scharrenbach. Wir haben mit unserer Bauministerin in den zurückliegenden fünf Jahren sehr gut zusammengearbeitet, und ich freue mich, dass wir diese Kooperation fortführen können. Dass ihr Ministerium nun die Ressorts „Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung“ umfasst, ist eine zielführende Ergänzung.

„Wir wollen Nordrhein-Westfalen zur ersten klimaneutralen Industrieregion Europas machen.“ So lautet einer der zentralen ersten Sätze im Koalitionsvertrag zwischen der NRW-CDU und den nordrhein-westfälischen Grünen, der das Fundament für die gemeinsame Arbeit der beiden Parteien in der neuen Legislaturperiode bilden soll. Ein ambitionierter, ja visionärer Ansatz.

Nordrhein-Westfalen betritt mit der schwarz-grünen Regierungskoalition politisches Neuland. Den Schutz unseres Klimas als übergeordnetes Ziel zu definieren, wird der Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen zweifellos gerecht. Es ist gut, dass der Koalitionsvertrag dabei die besondere Bedeutung des Bau- und Planungssektors ausdrücklich unterstreicht. Wir arbeiten in der Architektenkammer NRW selbst gegenwärtig an konkreten Ansätzen dafür, wie klimagerechtes Bauen gelingen kann, und werden die neue Landesregierung in diesen Fragen intensiv begleiten. Denn bei allen guten Absichten stellt sich die Frage der praktischen Umsetzung.

Der vertiefende Blick in die rund 150 Seiten des Koalitionsvertrages zeigt verschiedene Themenfelder, in denen CDU und Grüne deutlich vorankommen wollen. Dazu gehört, dass – gerade im Baubereich – Planungs- und Genehmigungsverfahren noch einmal beschleunigt und optimiert werden sollen. Ob uns allerdings die angedachte Einführung einer „kleinen Bauvorlageberechtigung“ für bestimmte Handwerksmeisterinnen und Handwerksmeister voranbringen wird, wage ich zu bezweifeln; auch wenn eine solche Regelung in den meisten anderen Bundesländern schon lange gilt. Die Architektenkammer NRW wird in jedem Fall darauf dringen, dass bei der Umsetzung dieses Vorhabens der Verbraucherschutz und die Förderung der Baukultur weiterhin oberste Priorität behalten!

Positiv zu bewerten sind aus unserer Sicht die Pläne zur personellen Stärkung von Genehmigungsbehörden (endlich!) sowie die angedachte Einführung einer Fortbildungsverpflichtung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bauverwaltungen. Beides haben wir lange gefordert, um die öffentliche Bauverwaltung zu stärken. Begrüßenswert ist überdies die Ankündigung, dass das am 1. Juli in

Kraft getretene Denkmalschutzgesetz NRW bis zum Jahr 2025 evaluiert werden soll – das ist angesichts der nicht abebbenden Kritik der Fachwelt mehr als sinnvoll. Und auch die umfassende schrittweise Einführung einer Solarpflicht auf Dächern ist in unser aller Interesse. Hier kommt im Übrigen einiges an Arbeit auf unseren Berufsstand zu.

Viel vorgenommen hat sich Schwarz-Grün auch im Bereich des Wohnungsbaus. So soll die öffentliche Wohnraumförderung mindestens auf dem bisherigen Niveau fortgesetzt werden – richtig! Gleichzeitig sollen bis zum Jahr 2027 mindestens 45 000 neue mietpreisgebundene Wohnungen entstehen. Das ist angesichts der Förderergebnisse der letzten Jahre ambitioniert – und zugleich immer noch zu wenig. Hier hätte ich mir höhere Ziele und mehr wohnungspolitischen Mut gewünscht.

Insgesamt enthält der Koalitionsvertrag viele richtige Projekte und Ansatzpunkte, die der klimagerechten baulichen Weiterentwicklung unseres Landes dienen können. Dazu zählt auch die weitere Digitalisierung des Planens und Bauens, u. a. mit der flächendeckenden Einführung des digitalen Bauantrags bis Jahresende.

Wir werden auch der neuen Landesregierung als verlässlicher Partner zur Seite stehen, der darauf achten wird, dass die angekündigten Ziele konsequent verfolgt und operativ umgesetzt werden. Und zwar schnell, denn der Schutz des Klimas duldet keinen Aufschub. Die Zeit drängt!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Foto: Ingo Lammer / AKNW

**Dipl.-Ing.
Ernst Uhing**

Präsident der
Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen
uhing@aknw.de



Mehr als 2000 Kammermitglieder feierten mit Gästen aus Politik, Verwaltung, Landesregierung, Kommunen, Wirtschaft, Verbandswesen und Kultur in der Rheinterrasse Düsseldorf



Fotos: Christof Rose / Architektenkammer NRW

AKNW-Präsident Ernst Uhing freute sich, am 23. Juni die amtierende NRW-Bauministerin Ina Scharrenbach (r.) und NRW-Verkehrsministerin Ina Brandes begrüßen zu können.

„Endlich wieder Sommerfest der Architektenkammer NRW!“

Diesen Ausruf hörte man am Abend des 23. Juni überall in der Rheinterrasse Düsseldorf, in die die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen – nach zwei Jahren Corona-Zwangs-pause – zu ihrem traditionellen Sommerfest eingeladen hatte. Genau an dem Tag, an welchem die Koalition aus CDU und Grünen in Nordrhein-Westfalen den Entwurf ihres Koalitionsvertrags veröffentlichte.

„Politikerinnen und Politiker kommen und gehen – Architektur bleibt“, sagte die amtierende nordrhein-westfälische Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, Ina Scharrenbach, in ihrem Grußwort. Sie kündigte an, dass die neue Landesregierung Nordrhein-Westfalen zum ersten klimaneutralen Industrieland in Europa weiterentwickeln

wolle. „Dabei spielen Architektur, Stadtentwicklung und Landesplanung eine Schlüsselrolle.“ Die schwarz-grüne Koalition habe sich vorgenommen, eine lebendige „Umbaukultur“ zu entwickeln: „Das ist die große Aufgabe unserer Zeit“, erklärte Scharrenbach.

Der Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Ernst Uhing, dankte der NRW-Bauministerin für die gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit in den zurückliegenden fünf Jahren. „Wir haben vieles zusammen erreicht, etwa die Novellierung der Landesbauordnung, ein neues Baukammergesetz und die Aktualisierung der baupolitischen Ziele des Landes“, hob Uhing auf einige zentrale Punkte ab. Die AKNW werde das klimagerechte Bauen, die Steigerung des Wohnungsbaus

und die weitere Digitalisierung der Bau- und Planungsbranche auch in Gesprächen mit der neuen Landesregierung intensiv verfolgen.

Kammerpräsident Uhing bat die anwesenden Mitglieder der Landesregierung, aber auch die zahlreich vertretenen Abgeordneten aus dem NRW-Landtag und dem Bundestag um Unterstützung bei dem Ziel, die HOAI zeitnah erneut zu novellieren.

Mehr als 2000 Mitglieder der Architektenkammer NRW sowie Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden und Kultur nutzten den warmen Sommerabend am Rhein, um die angesprochenen Themen in persönlichen Gesprächen zu vertiefen, um alte Bekanntschaften zu erneuern und neue zu schließen – und um gemeinsam zu feiern. □ Christof Rose

(v. l.): Fabian Schrupf, Christoph Spieker, Jochen Ritter, Angela Erwin, Olaf Lehne, Ministerin Ina Brandes und Matthias Goeken



(v. l.): Markus Lehrmann, Susanne Crayen, Thomas Kutschat, Klaus Brüggelolte und Martin Müller (Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer)



(v. l.): Joachim Wolf, Melanie Kloth, Erasmus Eller, Edgar Krings, Dr. Andrea Pufke und Katja Domschky



Fotos: Köhring PR-Fotografie

Akademie mit Rekord-Teilnehmerzahlen

Die Akademie erlebte in den zurückliegenden Monaten die erfolgreichste Zeit ihrer Geschichte. „Wir haben bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen sehr starken Zuwachs erlebt“, erläuterte Geschäftsführer Klaus-Dieter Grothe. „Die Mitglieder hatten richtig Lust auf Fortbildung, was sich u. a. darin zeigte, dass einzelne vier oder fünf Online-Fortbildungen wahrgenommen haben.“ Auch die Zahl der Gäste habe durch gezielte Marketing-Maßnahmen gesteigert werden können. Im Jahr 2021 konnten insgesamt 254 Online-Seminare und 18 Präsenzseminare mit zusammen 21 636 Teilnehmenden durchgeführt werden – ein Zuwachs von 18,7 Prozent.

Der positive Trend setze sich auch im laufenden Jahr fort, berichtete Geschäftsführer Grothe. Es hätten bis Ende April 2022 bereits 74 Online-Seminare und 16 Präsenzveranstaltungen stattgefunden. „Bei den Seminaren vor Ort gab es allerdings noch eine generelle Zurückhaltung und viele kurzfristige Abmeldungen durch die Corona-Lage“, so Klaus-Dieter Grothe. Gleichwohl plane die Akademie rund 20 Prozent der Seminarveranstaltungen als Präsenzangebote, um eine persönliche Bindung und einen lebendigen Austausch unter den Teilnehmenden zu ermöglichen.

Festzustellen sei, dass die Angebote der Akademie der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen verstärkt bundesweit wahrgenommen und gebucht werden, auch wenn keine bundesweite Werbung stattfindet.

Schwerpunkte im laufenden Jahr seien der bundesweite BIM-Standard der deutschen Architekten- und Ingenieurkammern sowie das große Themenfeld „Klimaschutz/Nachhaltiges Planen und Bauen“.

„Ein herausragendes Ergebnis, für das wir der Geschäftsführung unserer Akademie, aber auch dem Fachbeirat herzlich danken“, erklärte Ernst Uhing als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Akademie. Die hohe Qualität der Akademie-Seminare und die beeindruckende Flexibilität, mit der das Team der Akademie das Angebot erfolgreich auf Online-Angebote habe umstellen können, entsprächen ganz offensichtlich den Erwartungen der Mitglieder und den Anforderungen des Marktes.

Die starke Nutzung des Fortbildungsangebotes durch die Mitglieder sei ein gutes berufspolitisches Signal mit Blick auf den Titelschutz, so Ernst Uhing.

Auch die Bewertung durch die Nutzerinnen und Nutzer bleibt auf höchstem Niveau.

95 Prozent werteten die Inhalte mit sehr gut oder gut; auch die Referent*innen sowie die Form der Vermittlung erhielten hohe Werte. „Das ist eine außerordentlich gute Resonanz und Einschätzung“, resümierte AKNW-Vorstandsmitglied Stefanie Schleffler als Vorsitzende des Fachbeirats der Akademie.

Mit 147 Seminarthemen werden auch im Winter 2022/23 viele Fort- und Weiterbildungsangebote aufgelegt, die für Mitglieder und Gäste von hohem Interesse sein sollten; davon 87 Fortbildungen und 45 Weiterbildungen für Nachwuchs-Architektinnen und -Architekten.

Insgesamt 33 Seminarthemen wurden neu entwickelt, darunter Themen zum nachhaltigen Planen und Bauen sowie ein achttägiger Lehrgang, der die Zertifizierung „Bewertung nachhaltiger Bauten (BNB)“ ermöglicht. Schleffler zeigte sich auch angetan von dem speziellen Angebot „Deutsch im Bauwesen“, das sich an Zugewanderte und Geflüchtete richtet, die ihre im Ausland erworbenen Fachkenntnisse zur Anwendung bringen wollen.

Positiv fiel auch das Urteil der Wirtschaftsprüfer aus. Ralf Sieben von der Stallmeyer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft stellte fest, dass der Jahresabschluss nach intensiver Prüfung ohne Einschränkung testiert werden könne. Auch aus Sicht der Wirtschaftsprüfer habe die Umstellung des Geschäftsmodells auf überwiegend online durchgeführte Angebote „durchaus zum Vorteil“ geführt, resümierte Ralf Sieben. Die erzielten Überschüsse durch das erfolgreiche Wirtschaften der Akademie werden gemäß Satzung gemeinnützig verwendet. □ Christof Rose

„Architektur erklären!“

Drei Fragen an Ernst Uhing, Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen:

Ernst Uhing, nach zwei Jahren coronabedingter Unterbrechung fand am 18./19. Juni der Tag der Architektur wieder vor Ort statt. Wie lautet Ihr Fazit?



AKNW-Präsident Ernst Uhing

Architektur kann man am besten im unmittelbaren Erleben vor Ort kennen lernen – und erklären. Deshalb bin ich froh, dass der „TdA“ in diesem Jahr wieder mit persönlichen Besuchen und Gesprächen stattfinden konnte. Wir haben in 76 Städten rund

10 000 Teilnehmende gezählt. Der TdA ist eine große Quelle der Inspiration, für Architekturfreunde in gleicher Weise wie für Bauherren oder Menschen, die eigene Umbau- oder Sanierungsmaßnahmen vorhaben.

„Architektur baut Zukunft!“ – So lautete in diesem Jahr das Motto des Tags der Architektur. Was bedeutet das konkret?

Wir müssen heute so planen und bauen, dass das Klima geschützt wird und künftige Generationen noch in einer gesunden Umwelt leben können. Im Bereich des Klimaschutzes schreiten sowohl die technische Entwicklung als auch die gesetzlichen Vorgaben gegenwärtig rasant voran. Auch das umfassende Klimaschutzpaket der Europäischen Union „fit for 55“ zielt darauf ab, den Energieverbrauch im Gebäudesektor sukzessive zu senken. Richtigerweise!

Welche Trends auf dem Weg zur Klimaneutralität zeichnen sich ab?

Bei der Beheizung von Bauwerken ist der umfassende Einsatz von Solarkraft sicherlich ein zielführender Weg, ebenso die Nutzung der Wärmepumpentechnik. Grundsätzlich müssen Bauwerke aber holistisch betrachtet werden, das heißt als energetische Einheit: Ein CO₂-bewusstes Planungsprojekt beginnt bei der Frage, ob überhaupt neu gebaut werden muss. Und des endet mit einer Planung, die künftig auch für andere Nutzungen weiterverwendet werden kann. □ ros



René Rheims (Kraft.Raum) und Sebastian Reinehr (sop architekten) führten in Neuss-Weckhoven



Architekt Gabor Schneider (l.) mit Besucherin Birgit Schumacher (2. v. l.) und Gästen in Köln



Bauherr Jens Huckauf erläuterte dem WDR-Team seine Bestandsmodernisierung in Düsseldorf

Fotos: Christof Rose

„Architektur baut Zukunft“ – im Bestand

Mit 139 geöffneten Bauwerken in 76 Kommunen lockte der „Tag der Architektur“ in NRW rund 10 000 Gäste an

Text: Christof Rose

Manche Menschen mögen die Wohnarchitektur der 1960er und -70er Jahren nicht. Jens Huckauf aus Düsseldorf liebt sie. „Wir haben drei Jahre Arbeit in dieses Vorhaben gesteckt. Das war kein Spaziergang, aber es hat sich gelohnt“, erläuterte der Ingenieur einem Team des WDR-Fernsehens seinen Um- und Ausbau einer Dachgeschosswohnung im Düsseldorfer Stadtteil Flingern (Schwarzgold Architekten). Am „Tag der Architektur“ waren in Nordrhein-Westfalen unter den 139 Objekten, die für die Öffentlichkeit am 18. und 19. Juni geöffnet waren, zahlreiche Bauten aus der Nachkriegszeit, die saniert, modernisiert und wieder attraktiv gestaltet worden waren. „Es ist gut, dass wir deutlich machen: Die Zukunft liegt im Bestand“, unterstrich Ernst Uhing, Präsident der Architektenkammer NRW, in einem Pressestatement. Denn das diesjährige Motto zum Tag der Architektur hebe die Verantwortung des Planens und Bauens für die künftigen Generationen hervor: „Architektur baut Zukunft!“

Rund 10 000 Architekturfans und potenzielle Bauherr*innen nutzten den „Tag der Architektur“ in NRW, um sich über neue und erneuerte Architektur, Innenarchitektur, Landschafts-

architektur oder Stadtplanung zu informieren. „Ich bin fasziniert davon, wie aus einem alten Wohnhaus ein innovatives Wohnprojekt mit elf Wohneinheiten geschaffen werden konnte.“ Das sagte Birgit Schumacher, die am 18. Juni als erste Besucherin das Projekt „DreiDimensionaler StadtGarten“ von Architekt Gabor Schneider in Köln-Bayenthal in Augenschein nahm. Als Architekturfan sei sie begeistert davon, wie mitten in einer Kölner Wohnstraße ein Haus mit lebendigen Nachbarschaften entstanden sei.

„Wir haben insgesamt acht Jahre an diesem Bauvorhaben gearbeitet“, erläuterte Gabor Schneider den insgesamt 400 Besucherinnen und Besuchern, die an den beiden Tagen der Architektur vorbeischaute und das Gespräch suchten. So ein Projekt sei nur mit viel Herzblut und persönlichem Engagement zu leisten, resümierte Gabor Schneider, der die Besucher*innen mit einem Projekt zu begeistern wusste, das Innenverdichtung, Ökologie und Soziales in einem integrierten Konzept zusammenführt.

Klimaschutzsiedlung im geförderten Wohnungsbau
Einen anderen Fokus setzt die „Klimaschutzsiedlung Vierlindenhöfe“ der GEBAG in Duis-

burg. Die 98 Wohneinheiten realisierte das Düsseldorfer Architekturbüro Henning Shin Architekten im geförderten und preisgedämpften Wohnungsbau im Stadtteil Walsum: Eine Siedlung aus sechs Baukörpern, die gute Architektur mit geringen Baukosten verbindet. Mit Fernwärme, Photovoltaik und einer kompakten Bauweise sowie einem ökologisch ausgerichteten Freiraumkonzept konnte Architekt Richard Henning mit seinem Team das neue Quartier auf dem Grundstück einer nicht mehr benötigten Schule im 3-Liter-Standard errichten. „Die Wohnungen waren innerhalb kürzester Zeit vergeben“, musste Stella Baikowski vom Architekturbüro Henning Shin Architekten zahlreichen Interessenten während der Führungen durch die Vierlindenhöfe berichten. Andrea und Volker Abstoß, die zu den Gästen zählten, waren dennoch beeindruckt. „Eine echte Bereicherung für den Stadtteil“, zeigten sie sich überzeugt. „Wenn heute Wohnungen im großen Stil neu errichtet werden, dann ist die Berücksichtigung von Klimaschutzaspekten in dieser Dichte der richtige Weg.“

Soziale Wohnkonzepte

Einen ähnlichen Charakter weist auch das „Wohnquartier Neuss-Weckhoven“ auf. Wie Architekt Sebastian Reinehr (sop Architekten,

Düsseldorf) und Landschaftsarchitekt René Rheims (Kraft.Raum, Krefeld) gemeinsam erläuterten, entstanden die 220 Wohneinheiten nach einem „Landeswettbewerb“, welchen das NRW-Bauministerium 2012 mit der Architektenkammer NRW durchgeführt hatte, als Ersatzneubau für vier Punkthochhäuser aus den 1960er Jahren, die städtebaulich nicht mehr tragfähig waren. An ihrer Stelle erstreckt sich nun ein durchgrünter Bogen von Mehrfamilien- und Reihenhäusern, die teilweise frei finanziert, teilweise im geförderten Wohnungsbau umgesetzt werden konnten. „Zum Erfolg hat hier das Zusammenspiel von qualitativollen, barrierefrei erschlossenen Wohnungen mit den attraktiven Freiflächen geführt“, zeigte sich Architekt Sebastian Reinehr sicher.

Umnutzung des Bestandes

Viele der Projekte, die in diesem Jahr in NRW am Tag der Architektur präsentiert wurden, stellten realisierte Beispiele für die Umnutzung von Bestandsgebäuden vor. Dazu gehörten zahlreiche Wohngebäude aus der Nachkriegszeit, die weiterentwickelt wurden. Aber auch Sakralgebäude, die nicht mehr als Kirchen genutzt werden können und ein neues, zukunfts-fähiges Konzept erhielten, lockten am Tag der Architektur ganze Besuchergruppen an.

Besonders beeindruckend war dabei die Umwidmung der Heilig-Kreuz-Kirche in Gelsenkirchen zu einem Veranstaltungszentrum. Die „Parabelkirche“ von Architekt Josef Franke wurde in einem aufwändigen Verfahren, das von pbs architekten aus Aachen gesteuert wurde, der Öffentlichkeit zurückgegeben. „Bei solchen Vorhaben ist das Baurecht eine besondere Herausforderung“, schilderten Edgar Krings und Projektleiterin Helen Probst von pbs architekten den mehrjährigen Prozess. Kreative Planung sei insbesondere für die punktgenaue Beheizung des großen Raumes sowie für ein tragfähiges Akustikkonzept notwendig gewesen. „14 Millionen Euro Gesamtkosten, 52 große Baubesprechungen und die Arbeit in einem denkmalgeschützten, in der Fachwelt bekannten Baukunstwerk“, nannte Edgar Krings als Rahmendaten für das Projekt, das nun zu einer Belebung und Aufwertung der Bochumer Straße in einem schwierigen städtebaulichen Umfeld führen soll.

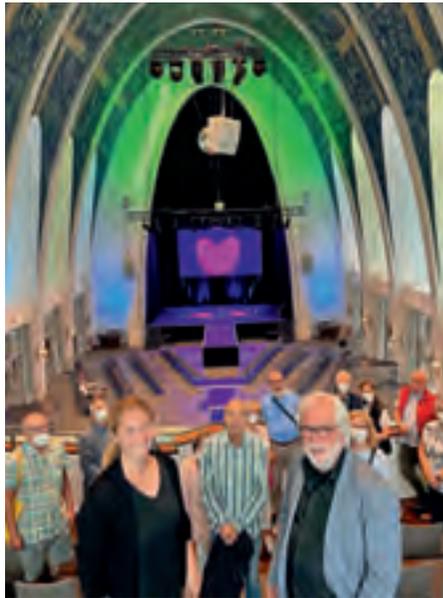


Foto: Christof Rose

Helen Probst und Edgar Krings (vorne) vor pbs architekten erläuterten in Gelsenkirchen die Umnutzung der denkmalgeschützten Heilig-Kreuz-Kirche von Josef Franke (Ursprungsjahr: 1927-29).



Architekt Markus Schmale führte auch mit einer Videobegehung durch die neue Siedlung „Höfe am alten Wochenmarkt“ in Dormagen.



Foto: Christof Rose

Klimaschutzsiedlung Duisburg (v. l.): Nebojsa Smiljkovic, Jessica Bredul und Stella Baikowski (r.) von Henning Shin Architekten erläuterten u. a. Andrea und Volker Abstoß die Besonderheiten.

Bauen für die Jugend

Zur Quartiersaufwertung soll auch das neue „Stadtteilzentrum Heckinghausen“ beitragen, das Projektleiterin Andrea Simon vom Gebäudemangement Wuppertal am Tag der Architektur vorstellte. Das Bauwerk, das auf dem Gelände eines früheren Gaskraftwerks entstand, fällt optisch durch seine asymmetrische Fensteranordnung mit großen „Stadtteilfenstern“ auf, die auf seine besondere Funktion für das benachbarte Quartier hinweisen. „Das Haus ist seit seiner Eröffnung ein Selbstläufer, wir erfreuen uns einer sehr regen Nachfrage nach Kurs- und Gruppenräumen“, zeigte sich Andrea Simon mit dem Ergebnis mehr als zufrieden. Besonders stolz sei sie darauf, dass das neue Stadtteilzentrum als Passivhaus realisiert werden konnte.

Digitale Führungen

Einige Teilnehmer des „Tags der Architektur“ ergänzten ihre Vor-Ort-Führungen um Video-präsentationen, die in der Online-Bilddatenbank der Architektenkammer NRW verlinkt wurden. So stellte Architekt Markus Schmale aus Grevenbroich das Objekt „Höfe am Alten Wochenmarkt“ in Dormagen mit einem Video vor, das auf YouTube zu sehen ist. „Es war mir wichtig, dieses außergewöhnliche Objekt auch Menschen zu vermitteln, die nicht am 18. oder 19. Juni nach Dormagen kommen konnten“, erläuterte Architekt Schmale.

Der „Tag der Architektur“ in Nordrhein-Westfalen traf auch in diesem Jahr wieder auf eine große Resonanz in den Medien. Neben den Tageszeitungen berichteten auch die Nachrichtenagentur dpa, ZEIT-Online, verschiedene Nachrichtenportale sowie Radiostationen und Fernsehsender wie der WDR in seinen „Lokalzeiten“ über das Architekturfestival. Ein lebendiger Austausch entstand auch in den sozialen Medien: Viele der beteiligten Architekturbüros berichteten individuell über ihre einzelnen Präsentationen vor Ort und vernetzten sich mit der AKNW, die entsprechend repostete. □

Die Online-Bilddatenbank zum „Tag der Architektur 2022“ in Nordrhein-Westfalen ist auch weiterhin auf der Website der Architektenkammer abrufbar unter www.aknw.de/Baukultur.



Mies im Westen – Neue Publikation

Ludwig Mies van der Rohe war Rheinländer. Dass der Architekt in dieser Region trotz seines frühen Weggangs nach Berlin und später Chicago reichhaltige Spuren hinterließ, ist nur teilweise bekannt. Das im Geymüller Verlag neu erschienene Buch **„Mies im Westen. Projekte und Spuren im Rheinland“** von Daniel Lohmann und Norbert Hanenberg untersucht erstmals die persönlichen Verbindungen Mies van der Rohes zu seiner Heimat.



Vorgestellt werden frühe Projekte, aber auch weniger bekannte, die er später für das Rheinland plante. Basierend auf einem mehrjährigen Forschungs- und

Lehrprojekt sowie den Ausstellungen „Mies im Westen“ – mit Baukultur NRW – werden neue Quellen und Erkenntnisse über Mies van der Rohe wissenschaftlich aufbereitet und reich bebildert präsentiert. Das Buch schließt Lücken zum Werk und ermöglicht eine ungewohnte Perspektive auf einen der wichtigsten Architekten des 20. Jahrhunderts. – Mit Beiträgen u. a. von Barry Bergdoll, Wolfgang Pehnt, Maike Scholz, Dietrich Neumann und Dorothee Heinzelmänn. □ TK

Hrsg. von Norbert Hanenberg, Daniel Lohmann, Peter Köddermann, Ursula Kleefisch-Jobst. 238 Seiten, Hardcover, 59 Euro.



Foto: Architektenkammer NRW

„Think Tank“ der AKNW zu Gestaltungsbeiräten

Zu einem „Think Tank“ zum Thema Gestaltungsbeiräte traf sich am 24. Juni eine Gruppe von Fachleuten im Haus der Architekten in Düsseldorf. Auf Einladung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen diskutierten (v. l.) Markus Lehrmann (AKNW-HGF), Heiner Farwick (Gestaltungsbeirat Warendorf), Rainer Lucas (Gest.Beirat Krefeld),

AKNW-Vizepräsidentin Susanne Crayen (Beirat Rheda-Wiedenbrück), Georg Wintgen (AKNW-Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit), Prof. Rolf-Egon Westerheide (Gest.Beiräte Bonn, Düren, Wuppertal, Bielefeld) sowie (nicht auf dem Foto) Ina Bimberg (Beiräte Dortmund, Bonn, Ochtrup, Soest) und Friedhelm Terfrüchte (Beirat Xanten) unter der Begleitung von Sanaz Kaschi und Simon Adenauer (Geschäftsstelle AKNW) über die Wege zur Etablierung von Gestaltungsbeiräten und die Einbindung der Öffentlichkeit in die Beratungen von Planungs- und Gestaltungsbeiräten. Einen Auftaktimpuls gab Prof. Kunibert Wachten (Beiräte Freiburg, Kaiserslautern, Lübeck, Lörrach, Trier, Salzburg). Aktuell gibt es in NRW 50 Gestaltungsbeiräte. □ ros

European Garden Award 2022

Am 24. Juni wurde in Schloss Dyck bei Jüchen der „Europäische Gartenpreis“ der Stiftung Schloss Dyck und des European Garden Heritage Network EGHN zum zwölften Mal vergeben. Erstmals erfolgte die Auszeichnung eines Preisträgers in der neuen Kategorie „Maßnahmen der Klimaanpassung in Parks und Gärten“ (Erster Preis: Enghaveparken in Kopenhagen von Tredje Natur, COWI, Platant, Stadt Kopenhagen, Hofer). Zudem hatte sich die Jury bei ihrer Sitzung im März 2022 entschieden, mit der Vergabe eines Sonderpreises für die „Gärten des Friedens“ die historische und aktuelle Relevanz dieses Projektes zu würdigen (Verschiedene Landschaftsarchitekten; Art & Jardins, Hauts-de-France).

Zusammen mit Auszeichnungen in drei der traditionell vergebenen Kategorien des Europäischen Gartenpreises wurden am 24. Juni 2022 fünf erste Preise und vier zweite Preise des Europäischen Gartenpreises 2022 vergeben. Die drei weiteren Kategorien und ersten Preise: Management oder Entwicklung eines historischen Parks oder Gartens (Schlossgarten Schwetzingen (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg)); Entwurf oder Konzept eines zeitgenössischen Parks oder Gartens (RHS Bridgewater; Royal Horticultural Society; TOM Stuart-Smith); Schutz oder Entwicklung einer Kulturlandschaft (UrbanCows, Pärnu, Estland).

Der Vorsitzende des Stiftungsrates Schloss Dyck, Simeon Graf Wolff Metternich, würdigte den „Europäischen Gartenpreis“ als „Erfolgsgeschichte“. Das Verfahren sei 2003 mithilfe von Fördergeldern der Europäischen Union ins Leben gerufen worden; „heute kommt es ohne Fördermittel aus und erfreut sich großer internationaler Anerkennung und Beteiligung“.

Roswitha Arnold, Vorstand des Europäischen Gartennetzwerks EGHN, unterstrich die Weiterentwicklung des Verfahrens mit den neuen Kategorien, die u. a. den Klimawandel aufgegriffen habe. „Wir hatten insgesamt 62 Einreichungen; das zeigt das große Interesse.“ □ ros



Foto: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Große Gruppe und Freude in Schloss Dyck: Das Preisträgerbüro Tredje Natur war am 24. Juni als Team zur Preisverleihung angereist.



Foto: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Abschluss der Qualifizierung von Beraterinnen und Beratern „Pädagogische Architektur“ im Haus der Architekten in Düsseldorf: AKNW-Hauptgeschäftsführer Markus Lehrmann (l.) begrüßte Vera-Lisa Schneider vom NRW-Schulministerium (2. v. l.) und die Fortbildungsgruppe im Medienhafen.

Pädagogische Architektur: Dem Lernen Raum geben

Wie kann im Bereich des Schulbaus die Kommunikation zwischen Architektinnen und Architekten auf der einen und Lehrerinnen und Lehrern auf der anderen Seite verbessert werden, wenn es darum geht, pädagogische Konzepte in bauliche Strukturen zu transformieren? Um die „Sprechfähigkeit“ der Pädagog*innen zu verbessern, hat das NRW-Schulministerium im Kooperation mit dem Lehrerfortbildungsinstitut „QUA-LiS NRW“ ein Konzept zur „Qualifizierung von Beraterinnen und Beratern Pädagogische Architektur“ entwickelt. Ziel: Lehrerinnen und Lehrer mit Affinität zum Themenfeld Architektur sollen darin geschult werden, pädagogische Bedarfe im Gespräch mit Architektinnen und Architekten vermitteln und mögliche Lösungsansätze skizzieren zu können.

„Es ist gut, wenn Lehrerinnen und Lehrer in Fragen der Architektur sensibilisiert werden und gute Beispiele kennen“, begrüßte Markus Lehrmann, Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, die Gruppe von rund 25 Pädagog*innen, welche die neue Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen haben, am 14. Juni im Haus der Architekten. Lehrmann betonte, Architekturvermittlung sei ein wichtiger Bildungsauftrag, dem sich die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahren intensiv in Kooperation mit dem nordrhein-westfälischen Schulministerium sowie dem Kulturministerium widme.

„Der Raum, in dem Wissen vermittelt wird, wird zu Recht gerne als ‚Dritter Pädagoge‘ bezeichnet“, führte Markus Lehrmann aus. Schulbau sei deshalb für die Architektenschaft ein wichtiges Aufgabengebiet, das sich ständig weiter entwickle. „Dies geschieht stets in einem engen Dialog mit der Auftraggeberseite, und es ist gut, wenn unsere Kammermitglieder dort – in der Leistungsphase 0 – auf Pädagoginnen und Pädagogen treffen, die genau schildern können, welche Anforderungen moderne Pädagogik heute an Unterrichtsräume und Schulbauten stellt.“

Im Zuge der Qualifizierungsmaßnahme lernten die Pädagoginnen und Pädagogen in 150 Unterrichtsstunden architektonische Prozesse und Aspekte des Schulbaus kennen und besuchten ein Dutzend vorbildlicher Schulbauten.

Gemeinsam mit Vera-Lisa Schneider vom NRW-Schulministerium verwies Markus Lehrmann auf das regelmäßig durchgeführte Auszeichnungsverfahren „Schulbaupreis NRW“, durch welches immer wieder öffentlich herausgestellt werde, wie zeitgemäßer Schulbau in Nordrhein-Westfalen aussehen könne. Der Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen kündigte an, dass der nächste Schulbaupreis NRW im Rahmen des „Schulbaukongresses“ von AKNW, Montag Stiftung und Schulministerium am 19. August 2022 ausgelobt werden soll (vgl. nebenstehenden Bericht).

□ Christof Rose

Schulbaukongress 2022: Was macht Schulen aus?

Die Bedeutung des Schulraums für das erfolgreiche Lernen und das Leben in der Schule rückt zunehmend in den Fokus von Schulträgern und Pädagog*innen. Mit ihrem „Fachkongress Schulbau“ vertiefen das nordrhein-westfälische Schulministerium, die Architektenkammer NRW und die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft regelmäßig die Fachdiskussionen zu diesem Thema im interdisziplinären Austausch. Der nächste Schulbaukongress NRW findet am 19. August in der „Bildungslandschaft Altstadt Nord“ in Köln statt.

Der Kongress wird neue, vorbildliche und innovative Schulbaukonzepte sowie realisierte Bauten vorstellen und neue Entwicklungen diskutieren. Zeitgemäßer Schulbau erfordert größtmögliche Multifunktionalität im Sinne neuer pädagogischer Konzepte und hohe Innenraumqualitäten. Als Ort des Lernens und des Lebens muss Schule heute differenzierte Angebote an Raumqualitäten in funktionaler und atmosphärischer Hinsicht bieten und gleichzeitig den neuen Anforderungen an Digitalisierung und Nachhaltigkeit entsprechen. Nicht zuletzt wünschen sich Bürgerinnen und Bürger Schulgebäude, die über ihre Architektursprache zur Identifikation mit dem Quartier beitragen können. In Vorträgen und Gesprächsrunden werden neue Beispiele sowie Erkenntnisse aus Forschung und Praxis präsentiert und zur Diskussion gestellt. □ ros

Schulbaukongress NRW, 19.08.22, Bildungslandschaft Nord, Köln. Info und Anmeldung unter www.aknw.de



Foto: Stefan Schilling, Köln

Inspirierender Ort für eine Debatte über zeitgemäßen Schulbau und den dritten „Schulbaukongress NRW“: Bildungslandschaft Altstadt-Nord in Köln (von gernot schulz architektur, Köln)

„NRW wird klimaneutral“

Mit einem „Zukunftskongress 2022“ stellte sich die neue Landesagentur „NRW.Energy4Climate“ am 21. Juni vor

Text: Christof Rose

Durch die Bündelung aller Kräfte aus Wirtschaft, Politik, Forschung und Gesellschaft soll es gelingen, „eine innovative Energiewende umzusetzen und den Klimaschutz in der Verantwortung für die kommenden Generationen mit Nachdruck anzugehen“. So lautete die Ausgangsthese des „Zukunftskongresses“, der am 21. Juni in Essen stattfand. Unter dem Hashtag „#NRWwirdklimaneutral“ veranstaltete die seit Januar 2022 arbeitende neue Landesgesellschaft NRW.Energy4Climate ihren großen Auftaktkongress im Rahmen der Fachmesse „E-world energy & water 2022“.

Der Vorsitzende der Geschäftsführung der neuen Agentur NRW.Energy4Climate, Ulf Reichert, erklärte, das Ziel laute, NRW bis 2045 klimaneutral umzugestalten. „Das ist eine Mammutaufgabe, die wir nur gemeinsam schaffen können“, betonte Reichert. Die neue Landesgesellschaft wolle dabei die Akteure aus den vier zentralen Sektoren Energiewirtschaft, Produktion und Industrie, Wärme und Gebäude sowie Mobilität – die zusammen 90 Prozent des CO₂-Ausstoßes verantworteten – unterstützen. „Wir wollen uns dabei auf Projekte konzentrieren, die skalierbar sind und Vorbildwirkung auf Landesebene entfalten können“, erläuterte Ulf Reichert den konzeptionellen Ansatz von NRW.Energy4Climate. „Wir müssen deutlich mehr Tempo machen für den Klimaschutz. Die Zeichen dafür stehen gut!“

Klimaneutral bis 2045

In seiner Keynote stellte NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart die Strategie des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie für den klimagerechten Umbau des Landes vor. „Wir sind das erste Bundesland in Deutschland, das die ambitionierten Ziele, die der Bund vorgegeben hat, bereits in eine ge-

setzliche Vorgabe gegossen hat.“ NRW werde bis 2030 schon 70 Prozent seiner Kohleverstromung vom Netz nehmen; dieser Kompromiss bedeute für unser Bundesland einen harten Schnitt, da Nordrhein-Westfalen seine Energie bislang vornehmlich über die Verstromung von Braun- und Steinkohle sichergestellt habe.

Ausbau der Regenerativen

Dies solle künftig über Photovoltaik, über Onshore- und Offshore-Windanlagen sowie - als Brückentechnologie – über Gasverstromung erreicht werden. Konkret solle die Windkraft



Prof. Dr. Andreas Pinkwart, NRW-Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung, Energie

verdoppelt sowie die Photovoltaik verdreifacht bis vervierfacht werden. Leider habe der russische Angriffskrieg auf die Ukraine die geplanten zeitlichen Abläufe durcheinandergebracht. „Wir wollen aber an unseren Zielen festhalten und den Ausbau der regenerativen Energie schnell voran bringen. Es muss jetzt noch einmal schneller gehen, wenn wir Gas einsparen müssen“, bekräftigte Energieminister Pinkwart.

Natürlich müssten diese Ziele verbunden werden mit der Sicherstellung von Arbeitsplätzen. Die Landesregierung helfe den Unternehmen dabei, den klimaneutralen Umbau zu realisieren. „Grüner Wasserstoff“ werde dabei

für den Industriesektor eine wichtige Rolle spielen. „Wir müssen in ganz Deutschland noch deutlich mehr tun, um die Regenerativen auszubauen. Das gilt auch für uns in NRW“, so Prof. Andreas Pinkwart, der dafür warb, unter Klimaschutzgesichtspunkten über die Nutzung von Kernenergie neu nachzudenken. Grundsätzlich gelte: „Eine starke Wirtschaft ist eine Voraussetzung für einen effektiven Klimaschutz!“

Gebäudesektor und Genehmigungen

Im Dialog mit Moderatorin Andrea Grießmann erläuterten die Geschäftsführer der neuen Landesgesellschaft NRW.Energy4Climate ihre Strategie zur Unterstützung und Förderung der von Minister Pinkwart vorgestellten Ziele. Samir Khayat sagte, es gehe für die Industrie um eine Transformation „bis in den letzten Kleinbetrieb hinein“, und dabei seien Versorgungssicherheit und funktionierende Infrastruktur wichtige Grundelemente. Gleichwohl werde sich NRW.Energy4Climate auf ausgewählte Innovationsprojekte konzentrieren, die skaliert werden können.

„Nicht so im Fokus steht zumeist der Gebäudesektor, der aber sehr wichtig ist. Hier müssen wir zu deutlich besseren Werten bei der Beheizung kommen, etwa über den Ausbau von Wärmepumpen und Photovoltaik.“ Genehmigungsverfahren etwa für Windparks, die fünf bis sieben Jahre dauerten, seien nicht mehr hinnehmbar. „Wir haben nur noch 23 Jahre“, erinnerte der Geschäftsführer von NRW.Energy4Climate. „Wir müssen uns maximal vernetzen, um Wissen zu nutzen und Projekte entwickeln, die vielfach nachgeahmt werden können.“

Zum neuen Gebäudeprogramm „KlimaQuartier. NRW“ (Nachfolgeprogramm zu „100 Klimaschutzsiedlungen“) vgl. Meldung auf S. 15.



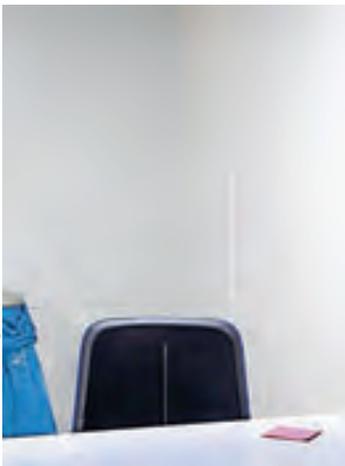
Markus Lehrmann (l., Geschäftsführer des Baukunstarchiv NRW) und Prof. Wolfgang Sonne (Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchiv NRW) begrüßten Interessierte und Gäste von der großen Bühne auf dem Ostwall. Das Baukunstarchiv NRW war mit einem Infotisch dabei und stellte Themen und Produkte vor.

Baukunstarchiv NRW auf dem „FestiWall“ in Dortmund

Erinnern Sie sich noch an die spektakuläre Sperrung des Ruhrschnellwegs A40 im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR 2010? – Ein ähnliches Konzept verfolgt die Stadt Dortmund mit ihrem „FestiWall“, bei dem am 12. Juni mehr als 15 000 Besucherinnen und Besucher klimafreundliche Mobilität auf dem Dortmunder Wallring feierten. Der Ostwall in Dortmund war dabei einen Tag lang autofrei.

Statt zahlloser PKW konnten die Besucherinnen und Besucher zu Fuß über den Wall schlendern und an 400 Tischen ein vielfältiges Programmangebot erleben. Auch das Baukunstarchiv NRW, das seinen Sitz am Ostwall 7 hat, war mit einem Infotisch vertreten und präsentierte allen Interessierten in lockerer Atmosphäre die aktuellen Publikationen des Hauses sowie die jüngsten Ausstellungen „Architektur für Schweine“ und „IdeenSpringen“. □ bei/ros

Infos zu aktuellen Ausstellungen und Publikationen finden Sie unter www.baukunstarchiv.nrw.



„ANABWESENHEIT“: Räume ohne Menschen

Die Zeit während des Pandemie-Lockdowns 2020/21 haben viele Kulturschaffende für eigene, oft ungewöhnliche Projekte genutzt. So auch neun Architekturfotografinnen und -fotografen, allesamt Mitglieder des Bundesverbandes Architekturfotografie (BVAf e.V.). Vom Rotlichtviertel über die Metropole Ruhr bis zum verlassenem Eifelort thematisieren sie die An- oder doch eher Abwesenheit von Menschen im Bildraum ihrer Arbeiten.

Die teilnehmenden Fotograf*innen sind Mario Brand, Annika Feuss, Axel Hausberg, Jörg Hempel, Jens Kirchner, Hans Jürgen Landes, Constantin Meyer, Lukas Roth und Stefan Schilling.

Am 18. August 2022 wird die Ausstellung „ANABWESENHEIT“ mit einer Vernissage eröffnet; sie ist dann bis zum 2. Oktober im Baukunstarchiv NRW in Dortmund zu sehen. □ ros

Alle Infos zur Vernissage finden Sie unter www.baukunstarchiv.nrw. Verbindliche Anmeldung zur Vernissage am 18.08.22, 19.00 Uhr, unter info@baukunstarchiv.nrw.



BAUKUNSTARCHIV NRW

AKTUELLES AUS DEM BAUKUNSTARCHIV NRW IN DORTMUND, OSTWALL 7

Di - So: 14-17 Uhr | Mo geschlossen

12.8.2022 – 9.10.2022

Teheran – Tel Aviv Andreas Rost – Irmel Kömp

Experiment International Style 1930–1940

Eine fotografische Begegnung



SICHERN SIE SICH IHREN PLATZ IN DER BAUKULTURSZENE UND WERDEN SIE MITGLIED IM FÖRDERVEREIN:

MITGLIEDSUNTERLAGEN ANFORDERN:
Förderverein Baukunstarchiv NRW
c/o Gerber Architekten
Tännishof 9 | 44149 Dortmund
T: 0231.906 51 00

www.förderverein.baukunstarchiv-nrw.de



Fotos: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Austausch renommierter Fachleute in besonderer Kulisse (v. l.): Prof. Wolfgang Sonne (TU Dortmund), Ernst Uhing (Präsident AKNW), Cornelia Zuschke (Planungsdezernentin Düsseldorf und Vors. des Planungs- und Verkehrsausschusses des Deutschen Städtetages) und Prof. Christoph Mäckler (Institut für Stadtbaukunst)

Auf dem Weg in **die grüne Stadt**

12. Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt in der Rheinterrasse Düsseldorf

Text: Christof Rose

Schönheit und Lebensfähigkeit sind Eigenschaften, wie wir sie in der europäischen Stadt erleben, erklärte Prof. Christoph Mäckler zum Auftakt der 12. Konferenz „Schönheit der Stadt“, die am 14. und 15. Juni wieder vor Ort in der Rheinterrasse Düsseldorf stattfinden konnte. „Nicht von ungefähr leben viele Menschen lieber in der gewachsenen Stadt als in unseren Neubauvierteln“, führte Mäckler – gemeinsam mit Prof. Wolfgang Sonne und dem Institut für Stadtbaukunst Ausrichter der „Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt“ – den Gedanken aus. Städte seien dann lebenswert, wenn ihre öffentlichen Räume auch „stadträumliche und grüne Qualitäten für ihre Bewohner“ aufwiesen. Diese Qualitäten entstünden aber nicht einfach über eine Begrünung von Dächern und Fassaden, sondern müssten langfristig geplant und angelegt werden. „Vor allem brauchen wir eines: Bäume!“

Wie Prof. Christoph Mäckler erläuterte, kann ein großer Baum bis zu 3,2 Mio. Tonnen Sauerstoff im Jahr produzieren. Ziel der Konferenz sei es, die Umsetzung der grünen Stadt zu diskutieren und Beispiele auszutauschen.

Auch der Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Ernst Uhing, unterstrich die Bedeutung des Grüns für die Stadtentwicklung. „Die Natur zeigt uns auf immer drastischere Weise die Folgen des Klimawandels auf“, konstatierte Uhing. Starkregen- und Hitzeextreme machten deutlich, dass es dringend erforderlich ist, die bestehenden Strukturen unserer Städte und Gemeinden an diese Herausforderungen anzupassen, die Städte resilient und zugleich attraktiver machen. „Wir müssen das Grün in den Städten stärken und zugleich Orte der sozialen Begegnung schaffen.“

Dreifache Innenentwicklung

Dabei sei Eile geboten, so Ernst Uhing. „Städte können wohl künftig nur noch als schön und lebensfähig bezeichnet werden, wenn sie Maßnahmen zur Resilienz und zur Begrünung konsequent umsetzen.“ Besonders in urbanen Ballungsräumen habe das städtische Grün eine erhebliche Entlastungsfunktion für Starkwetterereignisse und zugleich einen Erholungsfaktor, der immer wichtiger werde.

Zu der notwendigen Umgestaltung gehöre auch die Verkehrswende. „Die dreifache Innen-

entwicklung bleibt der richtige Grundsatz“, betonte der Präsident der Architektenkammer NRW. „Und wir alle wissen, dass wir heute über Umbaukultur sprechen, wenn wir über die Zukunft des Bauens sprechen“.

Grüne Liegenschaftspolitik

Wirksam zu werden, gab Cornelia Zuschke als Zielvorgabe vor. Die Planungsdezernentin der Landeshauptstadt Düsseldorf und Vorsitzende des Planungs- und Verkehrsausschusses des Deutschen Städtetages erklärte, dass die Förderung von Grün in den Städten „nicht mehr verhandelbar“ sei – und selbst in der finanzwissenschaftlichen Wertanalyse angekommen sei.

In Düsseldorf versuche man konsequent, den Grünanteil an der Stadt zu steigern. „Wir müssen Raum geben für Grün, beim Planen und in der Liegenschaftspolitik in gleicher Weise wie bei Vergabeprozessen“, forderte Cornelia Zuschke. Düsseldorf habe in seinem Konzept „Raumwerk D“ die Grünplanung fest verankert. „Das ist schon aus praktischen Erwägungen nötig, denn Grün ermöglicht überhaupt die Diskussion über Dichte mit den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern“, betonte

Zuschke. „Die grüne Stadt ist für uns Grundhaltung, Vision und Strategie.“

Zeitfenster: Zehn Jahre

Klima und Stadt beschäftigte Dr. Christine Lemaitre von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB). „Nach dem aktuellen Bericht des IPCC der Vereinten Nationen haben wir zehn Jahre Zeit, um die Emissionen radikal zu reduzieren, wenn wir an dem 1,5 Grad-Ziel festhalten wollen.“ Je gebautem Quadratmeter werde fast eine halbe Tonne CO₂ ausgestoßen – so viel, wie der Betrieb eines durchschnittlichen Bauwerks in 17 Jahren verbraucht.

Das Verhältnis Neubau – Bestandsnutzung liege bei 1 zu 2,3: Der Aufwand für den Neubau von zehn Gebäuden sei gleich hoch wie die Sanierung von 23 Gebäuden. „Wir müssen heute Zukunft bauen. Wir können heute klimaneutrale Gebäude bauen. Das müssen wir umsetzen“, forderte Dr. Christine Lemaitre.

Beispiel Zürich

Christine Bräm von „Grün Stadt Zürich“ stellte die Strategie ihrer Stadt vor, „mehr Grünflächen, mehr Klimaanpassung, mehr Artenvielfalt und mehr Nachhaltigkeit“ zu erzielen. Es gehe um *Klimaanpassung*, nicht um *Klimaschutz*.

Der „Kommunale Richtplan“ der Stadt Zürich sehe aktuell 134 neue öffentliche Grünflächen vor und sei „behördenverbindlich“; die Verwaltung sei dabei, die lange Liste abzuarbeiten. Zu allen Projekten würden Wettbewerbe ausgelobt, „was die Qualität sichert und neue Ansätze möglich macht“, betonte Christine Bräm. Ergänzend gebe es einen „Fachplan Hitzeminderung“ mit 27 Umsetzungsmaßnahmen – von der Beschattung über Dachbegrünungen bis hin zu Wasserflächen. Private Bauherren könne die Stadt allerdings nur in diese Richtung beraten, ihnen aber keine verbindlichen Vorgaben machen.

„Der allerwichtigste grüne Faktor in der Stadt sind Bäume“, postulierte Christine Bräm. Die Fläche der Baumkronen habe in Zürich von 2014 bis 2018 um fünf Prozent abgenommen. „Hier wollen wir systematisch gegensteuern.“ Bei dieser Aufgabe würden auch viele private Investoren mitziehen, denn Bäume seien ein Verkaufsargument.

„Großer Frankfurter Bogen“

Petra Manahl, Leiterin des Referats „Großer Frankfurter Bogen“ im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, stellte die angespannte Situation in Südhessen vor, einer von Wohnungsmangel und starken Pendlerströmen geprägten Region. In 49 Kommunen gebe es bereits einen erweiterten Mieterschutz.

Mit der Idee des „Großen Frankfurter Bogens“ sollen Kommunen, die in einem Radius von maximal 30 Minuten Zugahrdauer liegen, eine besondere Förderung für die Schaffung von Wohnraum erhalten – zu realisieren im Umkreis von bis zu 1,5 Kilometern um den jeweiligen Bahnhof. „Wir greifen damit eine alte Idee der Stadtentwicklung auf, uns nämlich an Schienenwegen zu orientieren“, erklärte Petra Manahl. Insgesamt 55 Städte und Gemeinden seien nunmehr eingeladen, entsprechende Konzepte vorzulegen und Fördermittel zu beantragen. In Zukunftswerkstätten werden die Projekte diskutiert, wobei die Qualität von Grün- und Freiräumen im Wohnumfeld zu den zentralen Aspekten gehöre.

Die Grüne Stadt

Auf der 12. Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt wurde der Frage nachgegangen, wie sich Maßnahmen zu Klimaschutz und Klimaresilienz in die schöne und lebensfähige Stadt integrieren lassen.

Die These des gastgebenden Instituts für Stadtbaukunst lautete, dass die kompakte und dichte Stadt die besten Voraussetzungen biete, um langfristig als grüne Stadt zu funktionieren. Im Dialog mit Experten aus Wissenschaft und Praxis wurde diese These auf folgende Teilaspekte hin untersucht:

- Die grüne Stadt braucht Kompaktheit.
- Die grüne Stadt braucht Dauerhaftigkeit.
- Die grüne Stadt braucht Bäume in Parks, Alleen und Höfen.

Im Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie Planungsdezernent*innen deutscher Städte wurden diese Aspekte zu ganzheitlichen Ansätzen für eine grüne Stadt weiterentwickelt.

Debatte

Ist die Europäische Stadt und die Grüne Stadt ein Konfliktfeld, fragte Moderator Jörg Jung. Cornelia Zuschke wollte lieber von der „guten Stadt“ sprechen, statt eine theoretische Debatte zu führen.

Auch Petra Manahl warb dafür, lieber offen zu sein für neue Konzepte und mutige Experimente. „Wir bekommen die sozialen und ökologischen Probleme unserer Städte nur in den Griff, wenn wir das städtische Grün entschlossen voranbringen.“

Mit dem Grün-Aspekt wachse der Diskussion über Stadtentwicklung ein wichtiges Themenfeld zu, unterstrich Cornelia Zuschke. Wenn heute Wettbewerbe ausgelobt würden, dann auch immer zum Freiraum. Das sei eine noch junge Entwicklung, die Mut mache.

Das bekräftigte auch Christine Bräm für die Stadt Zürich: Die Entwicklung erfolge im Bestand, in Nachverdichtungen. Entscheidungen müssten individuell gefällt werden. Überall, wo es geht, würden neue Bäume gepflanzt. Wo das nicht möglich ist, müssten auch Fassaden oder Dachbegrünungen aushelfen.

Europäische Perspektive

Ruth Reichstein von der EU-Kommission „Neues Europäisches Bauhaus“ (NEB) präsentierte der Düsseldorfer Konferenz den aktuellen Stand des NEB. Es gehe darum, eine inspirierende Idee in ganz Europa zu etablieren, die einen gemeinsamen Geist schaffen könne. Die Community wachse und werde gegenwärtig auch um Unternehmen und Institutionen wie Städte und kommunale Verbände erweitert.

Grundsätzlich verfolge EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen bekanntlich das Ziel, den Klimaschutz in der Europäischen Union schnell und in großen Schritten voranzubringen. Die „grüne Stadt“ zahle zweifellos auf dieses gemeinsame Ziel ein.

Wie Ruth Reichstein erläuterte, wurde vor wenigen Monaten das „NEB Lab“ eröffnet, ein Co-Creation-Space, in welchem einzelne Teams sich mit spezifischen Themenfeldern befassen würden. Dabei gehe es beispielsweise um das Durchforsten des Regelwerks, das manchmal Innovation verhindere; aber auch um das strategische Entwickeln und Labelling einzelner Ideen. □

Online-Info: Das QNG in der Praxis

Das Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude (QNG) ist ein staatliches Qualitätssiegel, für dessen Vergabe allgemeine und besondere Anforderungen an die ökologische, ökonomische und soziokulturelle Qualität von Gebäuden erfüllt sein müssen. Als zentrales Qualitätsmerkmal spielt es seit April 2022 eine besondere Rolle bei der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG). Die Architektenkammer NRW nimmt das QNG in den Fokus und bietet Anfang August und Mitte September zwei Online-Infoveranstaltungen an, in deren Rahmen jeweils die Hintergründe und Rahmenbedingungen des Siegels erläutert werden.

Die Referent*innen, Architekt Dr. Matthias Fuchs und Architektin Andrea Georgi-Tomas (EE-Concept GmbH, Darmstadt/Berlin), stellen jeweils die Förderbedingungen vor und erklären, wie der konkrete Ablauf bis zur Erreichung des Siegels ist bzw. welche Akteur*innen be-

teiligt sind. Zugleich erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Qualitätsanforderungen des Siegels selbst. Denn diese gehen über die bisherigen Standards hinaus, etwa in Fragen der Baustoffwahl, der Dachbegrünung oder der Barrierefreiheit.

Die Veranstaltungen sind der Einstieg in eine umfangreiche Informationskampagne der AKNW sowie der anderen Länderkammern zum QNG. Ziel ist es, die Kammermitglieder über die geänderten Anforderungen der Förderlandschaft zu informieren und Praxishinweise für den Umgang mit der Thematik im Berufsalltag zu geben. Die Termine:

- 4.8.2022, 17-19 Uhr, Vortrag mit Dr.-Ing. Architekt Matthias Fuchs
- 21.09.2022, 17-19 Uhr, Vortrag mit Dipl. Architektin ETH Andrea Georgi-Tomas.

Beide QNG-Veranstaltungen sind kostenlos und als Fortbildungsveranstaltungen anerkannt. Weitere Info und Anmeldung unter www.aknw.de.



Foto: Thomas Kellner

„Eiserntalstraße 22“

Fotoausstellung von Thomas Kellner: „Fachwerkhäuser des Siegener Industriegebiets heute“

16 Fachwerkhäuser im Siegener Industriegebiet zeigt der Fotokünstler Thomas Kellner aus einer gegenwärtigen Perspektive in der aktuellen Ausstellung im Haus der Architekten im Düsseldorfer Medienhafen noch bis zum 19. September 2022. Seinen zeitgenössischen Aufnahmen stellt der Siegener Fotograf klassische Schwarzweißfotografien des bekannten Fotografenpaares Bernd und Hilla Becher aus den 1950er bis -70er Jahren gegenüber.

„Thomas Kellner hat mit seiner Fotoreihe seinen eigenen, fotografischen Blickpunkt offenbart, der auch den Betrachter lenkt“, erklärte Maximilian Mißelbeck, Kurator der Scholl-Stiftung in Köln, im Rahmen der Vernissage zur Ausstellung „Fachwerkhäuser des Siegener Industriegebietes heute“. Anders als Bernd und Hilla Becher lasse Thomas Kellner aber bei seinen Arbeiten Licht und Schatten aktiv ins Bildmotiv einwirken.

Zu sehen ist eine spannende fotografische Auseinandersetzung mit regionaler Baukultur des Siegerlandes – und ein stummer künstlerischer Dialog über fünf Jahrzehnte hinweg. □ ros

Fotoausstellung zu „Teheran - Tel Aviv“

Teheran und Tel Aviv zwischen 1930 und 1940: Persien und Israel. Der Schah und die Siedler. Zweimal Aufbruch in die Moderne, an dem staatliche und private Bauherren, bedeutende Planerinnen und Planer sowie Künstlerinnen und Künstler beteiligt waren. Zwei Beispiele für eine aktive Auseinandersetzung mit den vielfältigen Impulsen des „International Style“: Mit der Ausstellung „Teheran - Tel Aviv. Irmel Kamp - Andreas Rost“ präsentiert das Baukunstarchiv NRW vom 12. August bis 9. Oktober 2022 zwei Fotokünstler verschiedener Generationen, die mit individuellen Ansätzen ihren Blick auf Bauwerke der Moderne im heutigen Iran und in Israel vorstellen.

Anhand der fotografischen Inszenierung von mehr als 50 Bauten spüren Irmel Kamp (Aachen) und Andreas Rost (geboren in Weimar; lebt in Berlin) historischen Zusammenhängen, kulturellen Kontexten und aktuellen Fragen nach. □ ros

Vernissage am 11.08.22, 19.00 Uhr. Anmeldung: info@baukunstarchiv.nrw.

Architekturkongress auf der „glasstec“

Wie können wir (besser) mit Glas bauen – vor allem nachhaltiger? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Internationalen Architekturkongresses, den die Messe Düsseldorf im Rahmen der Fachmesse „glasstec“ am 22.09.2022 in Kooperation mit der Architektenkammer NRW durchführt: „Weitblick. Zukunftsfähige Architektur mit Glas“.

Zu den Rednern gehören u. a. Prof. Thomas Auer („(Mehr) Energieeffizienz durch Fassaden“), Prof. Michiel Riedijk („Wechselnde Perspektiven“), Dr. David Serero („Bayeux Media Library“), Prof. Ingemar Vollenweider („Nullenergiehaus Amt für Umwelt und Energie in Basel“), Štěpán Valouch („Die Schönheit der Glasbausteine“, Prag), Torben Østergaard (3XN, Dänemark) sowie Carla Baumann und Bernhard Plattner vom „Renzo Piano Building Workshop“ in Paris. Es moderiert Jun.-Prof. Jutta Albus. □ ros

Teilnahmegebühr: 59 Euro (29 Euro für Studierende) inkl. zweitägigem Messeeintritt und Mittagsimbiss. Info unter www.glasstec.de.

Neues Landesprojekt: „KlimaQuartier.NRW“

Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat am 14. Juni das Projekt „KlimaQuartier.NRW“ für Quartiere mit geringen Treibhausgasemissionen gestartet. Es baut auf dem erfolgreichen Projekt „100 Klimaschutzsiedlungen in NRW“ auf. Die Mindestanforderungen bei KlimaQuartier.NRW sind allerdings in Bezug auf die maximal zulässigen CO₂-Emissionen und die Gebäudeenergieeffizienz noch deutlich ehrgeiziger. Für ein KlimaQuartier.NRW wird es – zusätzlich zur Förderung aus dem Programm „progres.nrw / Klimaschutztechnik“ – eine Bonusförderung von bis zu 10 000 Euro geben.



Dr. Andrea Hoppe vom NRW-Wirtschaftsministerium bei der ersten Jahrestagung von „KlimaQuartier.NRW“. Bei der Veranstaltung wurde der Planungsleitfaden als neuer Standard vorgestellt.

Energie- und Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart erklärte bei der Vorstellung des neuen Programms, das „KlimaQuartier.NRW“ werde einen neuen Standard formulieren, der hohe Anforderungen unter anderem an die Qualität der Gebäudehülle, die Energieeffizienz und die Nutzung erneuerbarer Energien stellt. „Bei Neubau und Sanierung müssen innovative und effiziente Technologien breit zum Einsatz kommen, damit die Treibhausgasemissionen in diesem Bereich schnell sinken und der Gebäudebereich seinen Teil zum Erreichen der Klimaschutzziele Nordrhein-Westfalens beitragen kann“, erklärte Prof. Pinkwart.

Ein „KlimaQuartier.NRW“ darf nur etwa die Hälfte der Treibhausgasemissionen emittieren, auf die die 100 Klimaschutzsiedlungen kommen nämlich fünf Kilogramm CO₂-Äquivalente pro Quadratmeter und Jahr. Kommunen, Planende, Investierende und Ausführende sind

nun dazu aufgerufen, ihre Projekte als „KlimaQuartier.NRW“ zu planen, auszuführen und auszeichnen zu lassen. Die Landesregierung schafft durch den Leitfaden den technischen und organisatorischen Rahmen zur Umsetzung und fördert die Projekte über das Programm „progres.nrw – Klimaschutztechnik“ (www.progres.nrw) mit einer Vielzahl von Fördergegenständen. Dazu gehören unter anderem Lüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung, der Austausch bestehender elektrischer Speicherheizungen in Verbindung mit der Installation einer Erneuerbaren-Energien-Heizungsanlage sowie thermische Solaranlagen für die Gebäudeversorgung. Die Landesagentur NRW.Energy4Climate bietet Interessierten Unterstützung bei der Vorbereitung, der Planung und Umsetzung eines „KlimaQuartier.NRW“. □ pm/ros

Der Planungsleitfaden KlimaQuartier.NRW ist unter energy4climate.nrw/waerme-gebäude/initiativen-fuer-waerme-und-gebäude-in-nrw/klimaquartier-nrw abrufbar.

NRW-Landesregierung: Neue Bau-Staatssekretäre

NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst hat am 29. Juni das Landeskabinett vorgestellt. Im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung (MHKBD) der im Amt bestätigten Bauministerin Ina Scharrenbach ist Daniel Sieveke neuer Staatssekretär geworden. Der gebürtige Paderborner ist gelernter Bankkaufmann und seit 2010 Mitglied im Landtag Nordrhein-Westfalens, wo er den Wahlkreis Paderborn-Stadt bis Mai 2022 mit einem Direktmandat vertat. 2021 wurde er zum stellvertretenden Landesvorsitzenden der CDU Nordrhein-Westfalen gewählt. Sieveke ist verheiratet und Vater zweier Söhne.

Parlamentarischer Staatssekretär im MHKBD ist künftig der CDU-Abgeordnete Josef Hovenjürgen. Der gebürtige Halterner ist



Josef Hovenjürgen

seit 1983 Mitglied der CDU und vertrat von 2002 bis 2022 den Wahlkreis Recklinghausen IV im NRW-Landtag. Seit der NRW-Landtagswahl 2022 ist er Direktkandidat für den Wahlkreis Recklinghausen III. Seit Juli 2017 ist der gelernte Landwirt Generalsekretär der CDU NRW. Hovenjürgen ist verheiratet und hat vier Kinder. □ DS

Mehr Bäume und Leben für die Innenstädte

In der dritten Antragsphase zum landeseigenen „Sofortprogramm zur Stärkung unserer Innenstädte und Zentren“ sind im Juni weitere 55 Projektanträge von nordrhein-westfälischen Kommunen positiv beschieden worden. 17 Städte und Gemeinden wurden in Zuge dessen neu in das Programm aufgenommen, so dass nun insgesamt 226 Kommunen von einer Förderung profitieren.

Nordrhein-Westfalens Bauministerin Ina Scharrenbach bezeichnete die Zentren und Innenstädte des Landes als „die Marktplätze des 21. Jahrhunderts“. Deshalb erhielten 50 Kommunen weitere rund 4,4 Millionen Euro Landesförderung aus dem Programm zur Stärkung der Innenstädte. „Mehr als zwei Millionen Euro werden dabei für die Schaffung von Innenstadtqualitäten – insbesondere für die Aufstellung von Stadtbäumen im Rahmen der Landesinitiative ‚1000 Bäume für Nordrhein-Westfalen‘ – zur Verfügung gestellt“, betonte die Bauministerin.

Das zum Start bundesweit einmalige Landesprogramm soll Städte und Gemeinden in die Lage versetzen, ihre Innenstädte als multifunktionale Orte neu zu erfinden und Corona-bedingten Missständen aktives Handeln entgegenzusetzen. Neben der Aufwertung öffentlicher Räume, der Anmietung von Ladenlokalen oder dem Aufbau eines Zentrenmanagements liegt ein Schwerpunkt auf der Schaffung von Innenstadtqualitäten. □ ros



Daniel Sieveke



Fotos: Mathias Kehren / Architektenkammer NRW



Referierten und diskutierten kontrovers auf dem Symposium der AKNW in der Festhalle des Solar Decathlon Europe 2021/22 (v. l.): Prof. Christian Schlüter, Dr. Katharina Simon, Prof. Dr. Markus Gabriel, Peter Köddermann, Ernst Uhing, Lillith Kreiss, Petra Voßbürger (Moderation), Prof. Annette Hillebrandt und Prof. Dr. Achim Kampker

RTHNK BKLTR – Baukultur neu denken!

Symposium der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen auf dem „Solar Decathlon Europe 2021/22“ in Wuppertal

Text: Christof Rose

Planvoll und schnell müsse nun gehandelt werden! Mit Nachdruck appellierte der Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Ernst Uhing, zum Auftakt des Symposiums „Rethink Baukultur“ an den Berufsstand, die Klimaschutzfrage zu einem zentralen Element, ja zur Grundlage des Planens und Bauens zu machen. „Die politischen Vorgaben auf europäischer Ebene und in Deutschland ziehen an, und das zurecht!“ Auf dem Symposium, das die Architektenkammer NRW im Rahmen des „Solar Decathlon Europe 2021/22“ auf dem SDE-Festivalgelände in Wuppertal mit 150 Interessierten durchführte, wurde interdisziplinär über Baukultur im Kontext von Ressourcenschonung, Klimaresilienz und Technisierung nachgedacht.

Es gehe um die Zukunft unserer Lebensgrundlagen, führte Dr. Katharina Simon, Director of Architecture and Urban Innovation Solar Decathlon Europe 21, in das Konzept des Solar Decathlon ein. „Wir müssen deshalb die jungen Leute davon überzeugen, klimagerecht zu planen und zu bauen.“ Diesem Ziel habe sich der Solar Decathlon bei seiner Gründung vor 20 Jahren verschrieben. Die Besonderheit der

„Edition Wuppertal“ des SDE, deren Präsentationsphase vom 10. bis 26. Juni 2022 in Wuppertal lief, sei der Ansatz, auf die Stadt zu fokussieren und real existierende Bauaufgaben aus dem benachbarten Mirker Quartier vorzugeben.

Eine nachhaltige Perspektive des gesamten SDE-Projektes ergebe sich auch dadurch, dass acht der 18 aufgebauten Demonstratoren für weitere drei Jahre als Forschungseinheiten („Living Lab“) auf dem Gelände stehen bleiben können und sich – gefördert vom NRW-Wirtschaftsministerium – unter der Federführung der Gesamtuniversität Wuppertal weiter der Erforschung des nachhaltigen Planens und Bauens widmen können.

Umwelt- statt Kosteneffizienz

Von Kosteneffizienz zu Umwelteffizienz – unter diesem Motto sprach Lillith Kreiss von den „architects for future“ über einen grundlegend neuen Baukulturansatz. Der „Erdeüberlastungstag“ sei bereits am 4. Mai gewesen – „das ist deutlich zu früh, da sind wir uns hoffentlich alle einig“, so die junge Architektin an das Publikum. Bis 2030 werde ein Wachstum von 85 Prozent der Bauwirtschaft erwartet; damit werde der Handlungsdruck für die Bran-

che immer größer. Zentrale Forderungen der „architects for future“ lauteten: Hinterfragt Abriss kritisch! Wählt gesunde und klimapositive Materialien! Entwerft für eine offene Gesellschaft! Konstruiert kreislaufgerecht! Nutzt urbane Minen und vermeidet Downcycling! Schützt die Biodiversität!

Für Lillith Kreiss setzt die Baukultur weiterhin zu stark auf Kosteneffizienz und Gewinn. Stattdessen müssten Ökologie und das Soziale zur Grundlage gemacht werden, um damit dann auch ökonomisch zu sein. „Architects for future“ setze auf Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerk und Wissenstransfer. „Die neue Baukultur wird gebraucht - ansonsten werden wir in 100 Jahren keine Baukultur mehr haben.“

Vision: „Humanotop“

Die „ewige Leier der Ausreden“ zu durchbrechen, die da laute: „Was kann ich schon tun, wenn in Brasilien die Regenwälder abgeholzt werden?“ – das ist das Ziel von Prof. Dr. Achim Kampker vom Lehrstuhl „Production Engineering of E-Mobility“. Der Mitgründer des Vereins „Ingenieure retten die Erde e.V.“ regte an, dass jeder in seiner Profession und in seinem Leben darüber nachdenken solle, was er oder sie konkret tun können, „um die Welt besser zu

machen“. Aus dieser Haltung heraus gründete Achim Kampker im Jahr 2010 in Aachen einen E-Scooter-Verleih zur Überwindung der „letzten Meile“; heute habe das Unternehmen 15 000 Fahrzeuge auf der Straße. „Es mangelt uns nicht an Ideen; es geht immer darum, auch zu einer konkreten Umsetzung zu kommen.“

Prof. Kampker stellte dem Auditorium in Wuppertal eine Modellstadt der Zukunft vor, in der alle benötigten Ressourcen auf dem gleichen geographischen Gebiet produziert werden sollen – das Humanotop. Zentrale Aufgabenfelder seien Lebensraum, Mobilität, Ökologie, Energie und Produktion. Bereits heute müsse deshalb darüber nachgedacht werden, wie Lebensmittelproduktion (Fischzucht, Larvenzucht, Gemüseanbau) in urbane Strukturen und Bauwerke eingebracht werden kann. „Das kann ganz praktisch funktionieren, wir testen solche Verfahren bereits auf unserem Gelände ‚avantis‘ in Aachen“, berichtete Prof. Kampker.

Verantwortungs- Baukultur

Prof. Annette Hillebrandt vom Lehrstuhl für Baukonstruktion,

Entwurf und Materialkunde an der Uni Wuppertal rief zunächst zur Ehrlichkeit auf. „Es wird von einer Recycling- bzw. Verwertungsquote von 90 Prozent gesprochen – das ist überwiegend aber kein Recyclingmaterial, sondern Müll!“ Das Dreisäulenmodell von Soziales, Wirtschaft und Ökologie müsse zu einem Vorrang-Modell werden, in dem Ökologie die Basis ist. „Heute ist es doch so: Mit jedem ganz normalen Haus werden Lebensgrundlagen zerstört. Das ist nach Landesbauordnung (§3) gar nicht zulässig!“

„Baukultur muss Verantwortung sein statt Wegdücken“, forderte Prof. Hillebrandt: Bestandserhalt vor dem Neubau, und ein Flächenmoratorium zum Erhalt unserer Böden. „Wir können heute auch schon mit recycelten Materialien bauen, die eine Patina haben, die eine Geschichte erzählen können.“ Neubaugenehmigungen dürfe es nur noch ohne Flächenversiegelung geben, mit hellen Hüllflächen

und Außenanlagen, mit einer positiven Energiebilanz im Lebenszyklus, mit Ressourcenpass, Ökobilanz und einem vorzulegenden Rückbaukonzept. „Wir müssen komplett anders denken – sonst vernichten wir uns selbst!“

Von der Theorie zur Praxis

„Ich kann Ihnen auch nicht sagen, wie wir das in der Praxis alles erreichen können.“ Prof. Christian Schlüter von ACMS Architekten aus Wuppertal betonte, dass sich sein Büro bei allen Gebäuden darum bemühe, „möglichst viel richtig zu machen“ und DGNB-Zertifizierungen



Impression vom Campus des Solar Decathlon Europe 2021/22 in Wuppertal

Foto: Mathias Kehren / Architektenkammer NRW

zu erreichen. Es müsse darum gehen, bei jedem Bauprojekt dazuzulernen.

Wie geht CO₂-Neutralität? Dazu habe er ein Forschungsprojekt durchgeführt mit dem Ziel, ein Energieplushaus zu errichten. Zwar habe der CO₂-Fußabdruck deutlich reduziert werden können; es bleibe aber immer ein Aufwand für die Erstellung eines Gebäudes.

„Wir bauen seit 25 Jahren mit Holz, ich mache das gerne – aber man muss trotzdem genau hinblicken.“ Letztlich müsse ein Architekt auch ökonomische Fragen berücksichtigen, und Holz sei gegenwärtig sehr teuer. Zudem dürfe der Holzeinschlag nicht zu hoch werden, weil damit die CO₂-Bilanz kippen werde. Prof. Schlüter sprach sich für hybride Bauweisen aus, die aber im Neubaubereich so geplant werden müssten, dass spätere Umnutzungen möglich sind; etwa mit Stahlbetonkernen, die mit Holzdecken und -wänden ausgebaut werden könnten.

Klimafragen und Stapelkrise

Prof. Dr. Markus Gabriel vom Lehrstuhl für Erkenntnistheorie, Philosophie der Neuzeit und Gegenwart an der Uni Bonn sprach über die aktuelle „Stapelkrise“, in der wir uns nach seinem Verständnis befinden. Alle Krisen seien miteinander vernetzt und verzahnt. Wichtig sei, das tägliche Handeln ethisch zu reflektieren. Wenn heute über einen Wiederaufbau der Ukraine nachgedacht werde, müsse das Ziel sein, alle Ziele der Klimaneutralität im Planen und Bauen dort umzusetzen.

Gabriel sprach über die ethischen Grundfragen, die auch das klimagerechte Verhalten umfassten angesichts der Gefahr der Selbstausrottung der Menschheit. „Die Ethik als interdisziplinäre Wissenschaft, die fragt, was wir als Menschen uns und anderen Spezies schulden, muss in allen Handlungsfeldern eingebunden werden.“ Diese „neue Aufklärung“ müsse in alle Lebensfelder und technologischen Planungsprozesse eingebunden werden. Die zentrale Frage müsse lauten: „Welche Verantwortung haben wir gegenüber den Generationen, die

heute noch gar nicht geboren sind“, unterstrich Prof. Gabriel.

Baukultur neu denken?!

„Baukultur beginnt mit der Wertschätzung des bereits Gebauten“, unterstrich Peter Köddermann, Programmgeschäftsführer der Landesinitiative Baukultur Nordrhein-Westfalen. „Wir sind flächendeckend aber leider noch lange nicht da, wo wir hinwollen, nämlich wirklich nachhaltig zu Bauen.“ Das könnten weder die Architekten noch die Ingenieure alleine schaffen, sondern müsse als gesamtgesellschaftliches Ziel verstanden werden. Peter Köddermann warb dafür, dass Recycling- und Umweltvorgaben in öffentliche Vergabeverfahren aufgenommen werden müssten. „Es geht nicht um das nächste Modellprojekt, sondern darum, in großer Breite das Bewusstsein der Bauherren zu verändern. Dafür müssen wir werben!“ □

Vertragskündigung **aus wichtigem Grund**

Rechtsproblem des Monats: In welchen Fällen darf ein Vertrag architekteseits gekündigt werden?

Text: Christiane Terhardt

Architekt A wendet sich an die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen und bittet um Rechtsauskunft zu folgendem Problem: „Ich bin vom Bauherrn (B) mit der Planung und Errichtung eines Einfamilienhauses beauftragt worden. Bereits die Planungsphase ist sehr schwierig verlaufen, denn B hat sich in dieser Zeit zu beleidigenden Äußerungen hinreißen lassen. Den laufenden Vertrag möchte ich noch erfüllen, stelle mir jedoch für zukünftige Fälle die Frage, unter welchen Umständen es dem Architekten grundsätzlich möglich ist, das Vertragsverhältnis durch Kündigung zu beenden.“

Der Vertrag kann architekteseits nur aus wichtigem Grund gekündigt werden (gem. § 650 q Abs. 1 i. V. m. § 648 a BGB). Ein zur außerordentlichen Kündigung berechtigender Grund liegt gem. § 648 a Abs. 1 Satz 2 BGB immer dann vor, „wenn dem kündigenden Teil unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles und unter Abwägung der beiderseitigen Interessen die Fortsetzung des Vertragsverhältnisses bis zur Fertigstellung des Werkes nicht zugemutet werden kann“ oder „durch den Vertrauensverlust die Vertragsgrundlage zwischen den Parteien so erschüttert ist, dass von der kündigenden Partei ein Festhalten an dem Vertrag nicht verlangt werden kann“ (vgl. auch OLG Düsseldorf, Urteil vom 26. März 2013 – 23 U 102/12).

Dabei reichen als wichtige Gründe zur Kündigung des Architektenvertrages auch einzelne, nicht so schwerwiegende Verstöße, die jedoch in der Gesamtschau eine erhebliche Erschütterung des Vertrauensverhältnisses bewirken (vgl. OLG Düsseldorf, a.a.O.).

Wichtige Kündigungsgründe des Architekten könnten beispielsweise sein:

- Heranziehung von „Schwarzarbeitern“ in erheblichem Umfang,
- Bauherr verweigert in unberechtigter Weise die Zahlung von Abschlagszahlungen,
- Verstoß gegen Mitwirkungspflichten,
- Auftraggeber äußert sich in ehrverletzender Weise über den Architekten bzw. die Architektin.

(Beispiele u. a. von Werner, in Werner/Pastor, Der Bauprozess, 16. Auflage, RN 1150 und von Zimmermann, in Kraushaar/Zimmermann, Kommentar zum neuen Architektenvertragsrecht, Seite 104).

Bei ehrverletzenden Äußerungen des Bauherrn bzw. der Bauherrin hat das Oberlandesgericht Frankfurt in einer Entscheidung ausgeführt, dass verbale Entgleisungen des Bauherrn Beleidigungen darstellen und ehrverletzend seien, da sie auf eine persönliche Diffamierung des Architekten abzielen würden und damit einen wichtigen Grund zur Kündigung durch den Architekten darstellen (vgl. OLG Frankfurt, Urteil vom 12. Dezember 2008 – 24 U 14/08). Die in der angesprochenen Ent-

scheidung getätigten verbalen Entgleisungen des Bauherrn seien nach Auffassung des Gerichts auch nicht mehr durch ein auf Baustellen möglicherweise anzutreffendes „raues Klima“ im Umgangston gerechtfertigt – und damit für den Architekten nicht hinnehmbar.

Sollte der Architekt eine Kündigung des Vertrages in Erwägung ziehen, sollte er diese im Allgemeinen nicht ohne vorherige Abmahnung aussprechen. Formell ist für die Kündigung die Schriftform gem. § 650 q Abs. 1 i. V. m. § 650 h BGB erforderlich.

Praxisempfehlung

Ob ein wichtiger Kündigungsgrund vorliegt, ist immer eine Frage des Einzelfalles und sollte angesichts des Risikos von Schadensersatzforderungen bei unberechtigten Kündigungen – zum Beispiel wegen Bauzeitverzögerung – rechtsanwältlich überprüft werden. Alternativ

zu einer einseitigen Kündigung besteht die Möglichkeit, eine Beendigung des Vertragsverhältnisses im gegenseitigen Einvernehmen durch Abschluss eines Aufhebungsvertrages herbeizuführen.

Weitere Informationen zur Beendigung von Architektenverträgen und Anhaltspunkten zur Formulierung eines Aufhebungsvertrages enthält der neue Praxishinweis der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen „Beendigung von Architektenverträgen, Hinweise zur Kündigung und zum Aufhebungsvertrag“ – PH 66, den Sie auf der Homepage der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen abrufen können. □

Den Praxishinweis PH 66 finden Sie unter www.aknw.de in der Rubrik „Berufspraxis/Fachinformationen/Praxishinweise“.

Weitere Fälle aus der Rubrik „Rechtsproblem des Monats“ sowie aktuelle Urteile und Hinweise zur Rechtsprechung finden Sie immer auch auf der Website der Architektenkammer unter www.aknw.de in der Rubrik „Recht/Rechtstipps-und-Urteile“.

Zieht der Architekt
eine Kündigung
des Vertrags
in Erwägung, sollte er
diese nicht ohne
vorherige
Abmahnung
aussprechen.

Baurecht NRW

Ordnungsverfügung zur Einreichung von Unterlagen?

Eine Bauherrin hatte vor Jahren eine Baugenehmigung für ein Haus erhalten und das Vorhaben ausgeführt. Nachdem nunmehr an dem Gebäude ohne Genehmigung wesentliche Arbeiten vorgenommen worden waren, forderte das Bauamt sie unter Androhung eines Zwangsgeldes auf, überarbeitete Pläne einzureichen, auf denen dargestellt sei, inwieweit der bauliche Zustand des Hauses nach Durchführung der Baumaßnahmen im Hinblick auf näher bezeichnete Elemente von dem genehmigten Vorhaben abweiche. Das Oberverwaltungsgericht erklärte diese Verfügung für offensichtlich rechtswidrig. Denn für eine solche Anforderung von Plänen fehlt es an einer Ermächtigungsgrundlage.

Die Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen ermächtigt die Bauaufsichtsbehörde nicht, einem Bauherrn, der formell baurechtswidrig eine bauliche Anlage errichtet oder mit ihrer Errichtung begonnen hat, aufzugeben, für diese einen Bauantrag zu stellen, um auf diese Weise die Durchführung eines förmlichen Baugenehmigungsverfahrens zu erzwingen. Ebenso wenig ist die Bauaufsichtsbehörde in einem solchen Fall befugt, den Bauherrn mit einer Ordnungsverfügung zu zwingen, Erklärungen abzugeben, die einem Bauantrag gleichkämen.

Ob die Bauherrin oder der Bauherr einen Bauantrag stellt, entscheidet sie oder er allein. Sie tragen, wenn sie sich gegen einen Bauantrag entscheiden, das Risiko, dass die Bauaufsichtsbehörde die Verwirklichung oder die Nutzung eines nicht genehmigten Vorhabens, das sie für genehmigungsbedürftig hält, durch eine Ordnungsverfügung unterbindet, bis ein Bauantrag zur Prüfung der materiellen Rechtmäßigkeit des Vorhabens vorgelegt ist und eine entsprechende Baugenehmigung erteilt wird.

Stellt die Bauherrin oder der Bauherr keinen Bauantrag, kann die Bauaufsichtsbehörde lediglich die Unterlagen verlangen, die sie notwendig braucht, um mögliche Gefahren ermitteln zu können, die von dem Vorhaben

ausgehen und ein Einschreiten erfordern könnten, und die sich nicht auf andere Weise oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand ermitteln ließen. Ein solcher Fall war hier nicht gegeben. Es war auch nicht erkennbar, dass das Bauamt die von ihm angeforderten „überarbeiteten Pläne“ für eine Gefahrenermittlung im vorstehenden Sinne benötigen könnte. Das Verlangen war rechtswidrig. (OVG Nordrhein-Westfalen, Beschluss vom 1. März 2022 -10 B 1212/21-). □ HSCHB

Bankcontainer als Aufenthaltsraum?

Ein Bauherr beantragte und erhielt eine Baugenehmigung zur Errichtung von zwei Bankcontainern mit den Maßen 3,49 m x 2,99 m x 2,92 m in einem Abstand von 1,5 Metern zur Nachbargrenze. Die unbeheizten Container sollten aus einem in ihrem hinteren Teil liegenden Technikraum mit 5,06 m² und einem Kundenraum von 3,66 m² bestehen. Die Nachbarklage gegen die Container hatte keinen Erfolg, weil die Container in der Abstandsfläche zulässig waren. Sie waren, was allein problematisch war, Gebäude ohne Aufenthaltsräume und als solche in der Abstandsfläche zulässig (§ 6 Absatz 1 Nummer 2 der vom Gericht anzuwendenden Landesbauordnung für Baden-Württemberg entspricht insofern § 6 Absatz 8 Satz 1 Nummer 1 der Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen).

Aufenthaltsräume sind nach beiden Bauordnungen solche Räume, die zum nicht nur vorübergehenden Aufenthalt von Menschen bestimmt oder geeignet sind. Das bejahte das Verwaltungsgericht Karlsruhe für die Container. Der Raum eines Gebäudes ist zum Aufenthaltsraum bestimmt, wenn Menschen sich in ihm nicht nur vorübergehend aufhalten, er also zu Wohn-, Arbeits- oder Freizeit Zwecken genutzt wird, wobei ein Daueraufenthalt keine Voraussetzung ist. Mehr als nur vorübergehend ist ein Aufenthalt schon dann, wenn er sich in Abständen immer wieder wiederholt, auch wenn er nur stundenweise in größeren zeitlichen Abständen erfolgt. Das Gericht wies darauf hin, dass der durch den nicht nur vorübergehenden Aufenthalt bestimmte Zeitraum auf den Tagesablauf der Menschen be-

zogen und im Verhältnis zu dem ungleich kürzeren oder nur gelegentlichen Aufenthalt in anderen Räumen zu sehen ist. Des Weiteren ist ein Raum, der objektiv für einen nicht nur vorübergehenden Aufenthalt geeignet ist, unabhängig von den Benutzungsabsichten ein Aufenthaltsraum.

Aufenthaltsräume gewerblicher und ähnlicher Betriebe sind Büro-, Verkaufs-, Personal-, Unterrichts-, Sport-, Versammlungs-, Gast-, Behandlungs-, Kranken- und Warteräume, personell ausgestattete Lagerräume und Waschküchen. Keine Aufenthaltsräume sind hingegen Flure und Treppenträume, übliche Sanitäräume, Abstell-, Trocken-, Heizräume, Waschräume und Garagen, die allesamt lediglich eine Nebenfunktion innehaben. Der Umstand, dass im Laufe eines Tages eine Vielzahl von Personen die Räumlichkeiten aufsuchen, führt nicht zu einer Qualifikation der Räumlichkeit als Aufenthaltsraum.

Für die Beurteilung, ob ein nicht nur vorübergehender Aufenthalt von Menschen vorliegt, ist auf die Verweildauer des Einzelnen abzustellen und nicht darauf, ob dem Aufenthalt von Menschen in ihrer wechselnden Gesamtheit Dauer zukommt. Ausgehend von diesen Grundsätzen war der Technikraum kein Aufenthaltsraum, da er fensterlos war und nur betreten werden musste, um die Geldautomaten zu befüllen und gegebenenfalls Reparaturen an den Automaten vorzunehmen. Der Kundenraum sollte zwar im Laufe eines Tages von einer Vielzahl von Personen betreten werden, jedoch hielt sich der Einzelne nur wenige Minuten in der Räumlichkeit auf, um Geld abzuheben oder einzuzahlen, Überweisungen zu tätigen oder einen Kontoauszug zu erstellen. Für ein längeres Verweilen war der Kundenraum nicht vorgesehen. Hierzu bestanden auch keine Anreize, weil es weder eine Heizung noch Sitzgelegenheiten gab. Die einzelne Person sollte sich nach der Beschaffenheit des Containers und nach dessen Sinn und Zweck nur zur Abwicklung von Bankgeschäften, für die sie keine persönliche Beratung benötigte, und damit ausschließlich für eine kurze Dauer in der Räumlichkeit aufhalten. Das genügte nicht für die Annahme eines Aufenthaltsraums. (VG Karlsruhe, Urteil vom 20. Juli 2021 -8 K 5584/19-). □ HSCHB

Ein Lebenswerk mit Nachhall

Würdigung der Arbeiten von Karl Ganser (1937 – 2022)

Text: Dr. Frank Maier-Solgk



Foto: Architektenkammer NRW

Karl Ganser auf dem „Inselkongress“ der AKNW in Usedom 2005

Die Nachrufe sind alle geschrieben worden. Mit Dankbarkeit, mit Respekt, ja Bewunderung nahm man Abschied von Karl Ganser, der im April in seiner bayrischen Heimat mit 84 Jahren verstarb. Besonders gilt dies für Nordrhein-Westfalen, wo man eine Persönlichkeit ehrte und auch ehren wollte, die (als langjähriger Geschäftsführer der IBA Emscher Park) dem schwierigsten Teil des Bundeslandes, dem Ruhrgebiet, eine neue Idee von sich selbst und tatsächlich auch in vieler Hinsicht ein neues Gesicht gegeben hat. Große Veranstaltungen auf Zeche Zollverein, spektakuläre Ausstellungen im Oberhausener Gasometer oder auch ganz persönliche Erlebnisse in einem nächtlich märchenhaft erstrahlten Landschaftspark Duisburg Nord – all das hätte ohne ihn, den „Architekten des neueren Ruhrgebiets“, nicht stattgefunden.

Mit Karl Ganser, dem im bayrischen Schwaben geborenen Geographen und Stadtplaner, verband sich wie mit niemandem sonst der Begriff des „Strukturwandels“. Es ist ein Begriff, der, wenn man recht sieht, im Revier seine eigentliche Prägung erhalten hat. Für seine Lebensleistung, die Transformation einer überstrapazierten Industrieregion durch rund 120 städtebauliche, soziale, kulturelle und ökologische Projekte organisiert zu haben, erhielt Karl Ganser 2003 den Staatspreis des Landes NRW.

Karl Ganser bleibt allen, die ihn kennengelernt hatten, als Visionär, Pragmatiker und nicht zuletzt als lebendiger Diskutant in Erinnerung. „Baukultur durch Planungskultur“ lautete beispielsweise der Titel eines Impulsvortrages, den Karl Ganser auf einem der Internationalen Architekturkongresse der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, dem „In-

selkongress 2005“ auf Usedom, hielt – zwei Begriffe, die den Rahmen seines erfolgreichen Schaffens absteckten. Wer damals dabei war, wird sich an das eindringliche Auftreten Gansers erinnern, an die geradezu feurige Leidenschaft des Überzeugen-Wollens, die er hier wie bei zahllosen anderen Diskussionen an den Tag legte – ganz gleich ob mit Ministern und Ministerinnen, Architekten und Architektinnen oder Studierenden.

Der Strukturwandel im Ruhrgebiet ist freilich kein abgeschlossener Prozess. Wie er in Zukunft verläuft, und wie stark man dabei auf die Strategien der 1980er Jahre setzen kann, auf Gansers Erfindungen der „Industriekultur“ oder einen umfassenden Landschaftsbegriff, der Stadt und Land samt aller Zwischenräume umfasst und gleichwohl identitätsstiftend wirkt, darüber ließe sich trefflich diskutieren. Nach dem Jahr 2000 jedenfalls wurden im Ruhrgebiet Schwerpunkte gesetzt, die sich aus Gansers Arbeit durchaus ableiten ließen: Zu erinnern ist an Großereignisse wie die Kulturhauptstadt RUHR 2010, aus der wiederum künstlerisch-kulturelle Nachfolgeinitiativen wie die „Emscher Kunst“ und die „Urbane Künste Ruhr“ hervorgingen, welche die frühere kulturelle Landmarken-Politik im Kleinen und in der Fläche fortsetzten. Und was die Ökologieseite betrifft, so hat das Generationen-Projekt des Umbaus der Emscher in diesem Jahr 2022 – 30 Jahre nach seinem Auftakt – einen Abschluss gefunden: Heute fließt kein Abwasser mehr in diesem Flösschen, das mehr als 100 Jahre lang zurecht in üblem Rufe stand.

Und schließlich wird man auch die „Regionalen“ nennen können, die seit 2000 als integrative regionale Strukturmaßnahme in ganz NRW alle zwei bis drei Jahre durchgeführt werden und die durchaus im Sinne Gansers landschaftliche und kulturelle Aspekte verbinden. Vielleicht würde man heute stärker als früher bei neuen Projekten die Menschen vor Ort einbeziehen. Und sicherlich fordern neue Entwicklungen, allen voran Fragen des Klimawandels, aber auch die Bevölkerungsentwicklung und das veränderte Freizeitverhalten neue Schwerpunkte der Strukturpolitik.

Nachdem vor Kurzem der Nachlass Karl Gansers, zahllose Kisten mit Briefen, Notizen und Redemanuskripten, aus Bayern ins Baukunstarchiv NRW nach Dortmund gewandert ist und der Forschung nun offensteht – die Stiftung Deutscher Architekten fördert aktuell ein entsprechendes Habilitationsprojekt (vgl. DAB 06/22) –, wird man solchen Fragen der regionalen Planung und der regionalen Identität systematisch nachgehen können. Ganz im Sinne Gansers aber wäre es, wenn alsbald irgendwo zwischen Rhein und Ruhr bzw. Emscher eine Tagung stattfinden würde, die sich in kundigem Kreis engagiert und sich durchaus streitfreudig dem Nachwirken der Ideen Karl Gansers widmen würde. □

Nicht länger vergessen

Retrospektive: Der jüdische Architekt Manfred Manuel Faber (26.10.1879 - 16.05.1944)

Text: Christel Boßbach

Kein „rundes Jubiläum“ war der Anlass, endlich mit einem Gedenkstein und einer Feier unter der blühenden Kastanie an Manfred Manuel Faber zu erinnern – mitten in der von ihm bis 1929 konzipierten „Märchensiedlung“ der Kölner Vororte Holweide und Dellbrück. Anwohner*innen hatten sich der Aufgabe gestellt, den im Nationalsozialismus als „Volljude“ verfolgten und in Auschwitz ermordeten Architekten dem Vergessen zu entreißen. Ähnliches leisteten im Herbst 2021 auch Mieter*innen der Naumannsiedlung im Stadtteil Riehl.

Der 1879 in Karlsruhe geborene Faber studierte in seiner Heimatstadt Architektur an der TH. Danach zog er zunächst nach Düsseldorf, 1914 nach Köln. 1916/1917 erhielt er seinen ersten großen Auftrag in Grevenbroich: Die Anlagen des „Erftwerks“ zur Aluminiumherstellung und dazu gehörende Wohnungen sollten geplant werden. Im Stadtarchiv Grevenbroich findet sich ein Foto, das Manfred Manuel Faber vor diesen Werkshäusern zeigt.

„Daß ein Mangel an Kleinwohnungen auf-trete, wird doch wohl als sicher angenommen werden können“, schreibt Faber im April 1918 unter dem Titel „Billige Wohnungen“ in einer vor kurzem wieder entdeckten „Flugschrift“. Jede Stadt, so seine Forderung, solle „ein ihr gehörendes Grundstück an ihrer Peripherie in der Nähe einer Endstation der Straßenbahn gratis zur Verfügung“ stellen. Nur durch Typisierung könne beim Bau von „300 Stück zugleich“ eine „große Verbilligung erzielt“ werden. Besonderer Wert müsse auf die ästhetische Seite der Häuser gelegt werden.

In seiner „Flugschrift“ hatte Faber auch Initiativen etwa von Köln erwähnt und erhielt dort seinen ersten Auftrag, die „Märchensiedlung“. Auftraggeber war die 1920 auf Initiative der Stadt gegründete GAG (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau). Vorbild

für die Bebauung entlang einer stadtauswärts führenden Kleinbahn waren die englischen Gartenstadtsiedlungen.

Manuel Faber entwarf eine dörfliche Struktur mit gewundenen Pflasterstraßen, die Namen wie Siebenrabengasse oder Rotkäppchenweg tragen. Seine „Typenhäuser“ versetzte er geschickt, variierte Details. Die GAG plante für Interessenten mittlerer und höherer Einkommenschichten und bot 1927 die rund 180 Häuser zum Mietkauf an. Inzwischen stehen die meisten unter Denkmalschutz.

In der Nachkriegszeit galt aber nicht Faber als maßgeblicher Erbauer der Märchensiedlung, sondern Wilhelm Riphahn (1889 - 1963). Wie ausgelöscht schienen Existenz und Werk



Blick in die „Märchenstraße“ um 1920

Fabers. Eine kurze Erwähnung findet sich in einem 1988 erschienenen Sammelband über Kölner Siedlungen; und 2010 werden Faber und seine Arbeit präsentiert in der Ausstellung „Köln und seine jüdischen Architekten“ sowie in einem dazu erschienenen Buch.

Die Anwohner*innengruppe um Brigitte Seifer-Rüttgen betont, Riphahn habe lediglich im (privaten) Auftrag des GAG-Direktors Friedrich Schmidt eine als „Schlösschen“ bezeichnete Villa und ein gegenüberliegendes Doppelhaus entworfen. „Der Baustil des Ensembles im Rapunzelgässchen unterscheidet sich gänzlich vom Stil der restlichen Siedlung,

die Fabers Handschrift trägt“, heißt es auf einer Website der Anwohnergruppe (www.maerchensiedlung-koeln.de). Eine Besonderheit stellt die Bebauung der Märchenstraße dar: Auf der einen Seite zu sehen der sogenannte Heimatstil städtischer Prägung, auf der anderen Beispiele für den internationalen Stil des „Neuen Bauens“ aus den Jahren 1928/1929.

1930 schloß Faber mit der Naumannsiedlung in Köln-Riehl sein wichtigstes Projekt auch für die GAG ab. Als Hauptarchitekt unterstützt von Fritz Fuß, Hans Heinz Lüttgen und Otto Scheib galt es, billig zu bauen, aber auch dem damaligen kölschen Motto für den sozialen Wohnungsbau gerecht zu werden: „Lich, Luff un Bäumcher“. Auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei entstanden um einen „Dorfplatz“ 631 Einheiten für Familien aus dem Arbeiter- und Angestellten-Milieu. 2021 wurde auf Initiative einer Gruppe von Mieter*innen mit einer Bronzetafel Fabers gedacht, inzwischen ist ein Denkmal geplant. Die „expressionistische Dekoration an sachlicher Grundform“ zeigt sich wieder unverfälscht, seit das heute kommunale Immobilienunternehmen GAG die denkmalgeschützte Siedlung von 2008 bis 2020 umfassend restauriert hat.

Außer ein paar Wohnadressen bleibt im Dunkel, wie Faber vor und im Dritten Reich lebte. 1935 bezog er sein eigenes, selbst erbautes Haus mit Atelier in einer „Kolonie für Kunstschaffende der GAG“ in Ehrenfeld. 1936 schloss ihn nach 18-jähriger Mitgliedschaft der Architekten- und Ingenieur-Verein aus „rassepolitischen Gründen“ aus. Die Zwangseinweisung in ein „Ghetto-Haus“ ist belegt. Am 27.7.1942 folgte die Deportation vom Messelager in Köln-Deutz nach Theresienstadt. Am 15.5.1944 kam Faber von dort nach Auschwitz, am Folgetag wurde er im Alter von 64 Jahren ermordet. In die Gegenwart geholt haben ihn nun die Menschen, die in seinen Bauten leben – und ihm ein Gesicht gegeben. □

Ausstellungen

Aachen

Garten der Fragmente

Kunsthaus NRW Kornelimünster,
Abteigarten 6
(bis 13. November 2022)

Düsseldorf

City Limits. Yael Efrati, Asta Gröting, Monika Sosnowska

Kunsthalle, Grabbeplatz 4
(bis 14. August 2022)

Essen

Folkwang und die Stadt

Folkwang Museum, im Stadtraum rund
um den Berliner Platz
(bis 7. August 2022)

Frankfurt

Schön hier. Architektur auf dem Land

Deutsches Architekturmuseum im Frei-
lichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach
(bis 27. November 2022)

Weil am Rhein

Plastik. Die Welt neu denken

Vitra Design Museum,
Charles-Eames-Straße 2
(bis 4. September 2022)

Foto: Fabrice Seives / © Anish Kapoor, DACS/BILDKUNST



Anish Kapoor: Sectional Body Preparing for
Monadic Singularity, 2015

Wuppertal

Anish Kapoor. Skulpturen

Skulpturenpark Waldfrieden,
Hirschstraße 12
(13. August 2022 bis 1. Januar 2023)

Ausstellungen mit Architekturbezug in Auswahl.

Erwin Heerich in Schloss Moyland

Aus Anlass seines 100. Geburtstags präsentiert das Museum Schloss Moyland die Ausstellung „Erwin Heerich. Plastiken, Zeichnungen, grafische Serien“. Erwin Heerich (1922–2004) steht nach Angaben der Ausstellungsmacher für eine Kunst, die Präzision und mathematisch-nüchterne Klarheit mit Offenheit und spielerischer Freiheit verbindet. Bekannt wurde der Künstler Mitte der 1960er Jahre mit klein- und mittelformatigen Plastiken aus Karton. Mit ihnen begründete er seine herausragende und zugleich einzigartige Position innerhalb der konkreten und minimalistischen Kunst nach 1945. Skulpturen und Reliefs von Heerich sind vor allem in Nordrhein-Westfalen an vielen Orten im öffentlichen Raum zu sehen. Seine Architekturen auf der Insel Hombroich in Neuss ziehen jedes Jahr viele Besucher*innen an.

Werke von Heerich rufen die Vorstellung eines spielerisch agierenden, kreativen Individuums hervor, das sich denkend und ordnend seiner selbst und seiner äußeren Lebensumstände vergewissert, so das Museum vor dem Start

der bis zum 16. Oktober terminierten Schau. Diese Vorstellung habe nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. Auch Heerichs Suche nach künstlerischen Verfahren, mit denen sich Formen der Natur und Formen der Technik durch Abstraktion und geometrische Analyse einander annähern und visuell analysieren lassen, habe zu Ergebnissen geführt, die heute noch zeitgemäß erscheinen.

Die Ausstellung umfasst Plastiken aus Karton, Holz, Gips und Messing sowie druckgrafische Serien und großformatige Zeichnungen, von denen viele zum ersten Mal gezeigt werden. Zu sehen sind außerdem textile Gemeinschaftsarbeiten von Erwin Heerich und seiner Frau Hildegard.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit der Stiftung Insel Hombroich, der Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum – Zentrum Internationaler Skulptur und dem Museum Kurhaus Kleve. Im Wienand Verlag erscheint ein Katalog zur Ausstellung mit zahlreichen Abbildungen und Texten zum Werk von Heerich. □ ARE

Werke von Anish Kapoor im Skulpturenpark Waldfrieden

Skulpturen des britisch-indischen Bildhauers Anish Kapoor sind ab dem 13. August im Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal zu sehen. Anish Kapoor steht seit den 1970er Jahren für eine künstlerische Suche nach dem „non-object“, dem „Nicht-Dinghaften“, das zwischen physischer und nicht-physischer Präsenz oszilliert. Einige seiner Objekte irritieren die Wahrnehmung durch eine das Licht reflektierende oder absorbierende Oberfläche. Bekannt wurden aber auch Kapoors Monumentalskulpturen, die durch ihre schiere Größe überwältigen und die Grenze zwischen Architektur und Bildhauerei verwischen. Seine jüngeren, meist ortsspezifischen Arbeiten spielen mit metaphysischen Gegensätzen und regen zur unmittelbaren persönlichen Erfahrung von Transzendenz an.

Zu den berühmtesten Werken Kapoors in Deutschland zählen der Altarstein in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche, die 2008 für das Deutsche Guggenheim in Berlin geschaffene Stahlskulptur „Memory“ und die seit

2020 in der Rotunde der Pinakothek der Moderne in München installierte monumentale Skulptur „HOWL“, eine riesige Kugel aus dunklem PVC, die sich über drei Etagen des Hauses erstreckt. Anish Kapoor zählt zu den weltweit einflussreichsten Bildhauern der Gegenwart.

Im Skulpturenpark präsentiert der Künstler neben einer Auswahl aktueller Werke auch seine begehbare Großskulptur „Sectional Body preparing for Monadic Singularity“ von 2015.

Anish Kapoor, der aus Mumbai stammt, lebt seit 1973 in London, wo er Kunst studierte. Er vertrat Großbritannien 1990 auf der Biennale von Venedig und erhielt den begehrten Preis „Premio 2000“ der internationalen Jury. Er ist Träger des Turner-Preises (1991) und des Praemium Imperiale (2011). Seit den frühen 1980er-Jahren wird sein Werk weltweit ausgestellt. □ pm/eh

13. August 2022 bis 1. Januar 2023, Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal. Weitere Info: www.skulpturenpark-waldfrieden.de.

Personalien

Volker Bleikamp feiert 65. Geburtstag



Foto: Christian Wendling

Der Bochumer Stadtplaner Volker Bleikamp engagiert sich seit über 25 Jahren ehrenamtlich in den Gremien der Architektenkammer NRW. Für die Kollegen-

gruppe „WirStadtplanerInNRW“ vertritt er die Fachrichtung Stadtplanung nun schon in der vierten Wahlperiode im höchsten Gremium der AKNW, der Vertreterversammlung. Bereits seit 1996 ist er im Kammerausschuss Stadtplanung aktiv, derzeit als stellvertretender Vorsitzender. Seit zehn Jahren wirkt er zudem im entsprechenden Ausschuss der Bundesarchitektenkammer mit. Seit vielen Jahren engagiert er sich als Beisitzer im Wahlvorstand.

Volker Bleikamp wurde 1957 in Gelsenkirchen geboren. Er studierte Raumplanung an der Universität Dortmund. Nach dem Diplom im Jahr 1983 arbeitete er zunächst freiberuflich, bevor er 1986 in die Dienste der Stadt Herne eintrat. Hier betreute er im Stadtplanungsamt zunächst mehrere Programme zur Wohnumfeldverbesserung und sammelte Erfahrungen in der verbindlichen und vorbereitenden Bauleitplanung. Zehn Jahre lang begleitete er die Konversion eines großen Chemiewerks zu einem kleinteiligen Gewerbepark.

Mit dem Wechsel ins Ressort Stadtentwicklung im Jahr 2003 gehörten gesamtstädtische Stadtentwicklungskonzepte wie Leitlinien zur Stadtentwicklung, Masterpläne zur kommunalen und regionalen Einzelhandelssteuerung, die Erarbeitung eines Inklusionsplans sowie die Immobilien- und Flächenkonferenz als Instrument zur Infrastrukturkonversion zu seinen wichtigsten Aufgaben. Als stellvertretender und kommissarischer Fachbereichsleiter war er lange Jahre auch für das Immobilien- und Liegenschaftsmanagement mit der Projektentwicklung für städtische Liegenschaften zuständig. Zu seinem Verantwortungsbereich gehörten ebenfalls die Aufgaben der Statistikstelle und des Wahlamtes.

In all seinen Berufsjahren bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand in diesem Frühjahr waren Volker Bleikamp die Sicherung und Entwicklung der gewachsenen Zentren auch über die Stadtgrenzen hinaus ein besonderes Anliegen.

Sein berufspolitisches Engagement begann Volker Bleikamp schon im Jahr 1981 mit dem Eintritt in den Informationskreis für Raumplanung (IfR). Für diesen begleitete er zwischen 1990 und 2010 in Verbändearbeitsgruppen mehrere große Novellen des Bauplanungsrechts. Heute unterstützt er den IfR als Beiratsmitglied.

Volker Bleikamp feiert am 3. August seinen 65. Geburtstag. □ red

Zum 70. Geburtstag von Prof. Rolf Westerheide



Foto: Christian Wendling

Der Aachener Architekt und Stadtplaner Prof. Rolf-Egon Westerheide feiert am 12. August seinen 70. Geburtstag. Mit der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen ist Prof.

Westerheide seit vielen Jahren eng verbunden: Seit 1996 ist er Mitglied ihres höchsten Gremiums, der Vertreterversammlung, und seit 2001 zudem Mitglied des Vorstands der AKNW. Nachdem er sich zunächst im Kammerausschuss „Aus- und Fortbildung“ (1996 – 2001) engagiert hatte, wechselte Westerheide 2001 in den Ausschuss „Stadtplanung“ und übernahm 2003 auch dessen Vorsitz. Die Funktion des Vorsitzenden bekleidet er seit 2016 auch im entsprechenden Ausschuss der Bundesarchitektenkammer.

Seit 2001 ist Prof. Westerheide zudem Mitglied im Sachverständigenausschuss für das Eintragungswesen und befindet hier über die Eintragung in die Architektenliste aufgrund des sogenannten „Genieparagrafen“ mit. Als Hochschullehrer liegt ihm die Förderung des Berufsnachwuchses besonders am Herzen – ein Anliegen, für das er sich seit 2006 in der Stiftung Deutscher Architekten einsetzt.

Der gebürtige Bielefelder studierte Architektur an der RWTH Aachen und absolvierte anschließend eine Ausbildung zum Städtebaureferendar. 1984 machte er sich mit einem eigenen Büro für Dorf- und Umweltplanung selbstständig. Parallel startete er seine universitäre Laufbahn an der RWTH Aachen: Zunächst wissenschaftlicher Assistent und später akademischer Oberrat, übernahm er 1998 eine Vertretungs-Professur am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung. Von 2000 bis 2018 war Prof. Westerheide Geschäftsführer und stellvertretender Leiter dieses Lehrstuhls. Seine Schwerpunkte als Hochschullehrer lagen u. a. in den Bereichen Methodik des städtebaulichen Entwurfs, Dorfrahmenplanung, Stadttechnik und Bauleitplanung.

Eine große Rolle spielen für Rolf-Egon Westerheide die nationale und internationale Baukultur und Urbanität sowie das Planen und Bauen in Entwicklungsländern. Der Architekt und Stadtplaner engagierte sich auch praktisch in Entwicklungsländern, baute im Kongo und in Oman Universitätsstandorte mit auf: Seit 2006 war er für den Aufbau der „Haute Ecole de Construction et Architecture“ an der Université Notre-Dame du Kasayi (U.K.A.) verantwortlich, und von 2009 bis 2013 war er als Dekan maßgeblich am Aufbau der Fakultät „Urban Planning and Architectural Design“ an der GUtech in Oman beteiligt.

Seit vielen Jahren engagiert sich Rolf-Egon Westerheide für die Belange seines Berufsstands auch in Verbänden. 1989 wurde er Mitglied des Berufsverbands der Stadt- und Raumplaner SRL, von 1991 bis 1997 war er Sprecher des Landesverbands NRW der SRL. In den BDA wurde er 2003 berufen, seit 2005 ist er Mitglied des BDA-Landesvorstandes. 2008 wurde er zudem in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung DASL berufen.

Bis heute wirkt Rolf-Egon Westerheide in mehreren Gestaltungsbeiräten mit. Von 2000 bis 2007 war er Vorsitzender des Architekten- und Gestaltungsbeirats der Stadt Aachen und von 2013 bis 2020 Vorsitzender der Gestaltungsbeiräte in Bonn, Soest und Wuppertal. Aktuell ist er Vorsitzender der Gestaltungsbeiräte in Düren und Bielefeld. Daneben war er vielfach als Preisrichter in Planungswettbewerbe involviert. □ ehn

Wettbewerbe

Karlsruhe gewinnt „Solar Decathlon Europe 2021/22“

Der studentische Wettstreit um das nachhaltige, klimagerechte Planen und Bauen „Solar Decathlon Europe 2021/22“ fand zwar in Nordrhein-Westfalen statt, gewonnen hat aber ein Team aus Baden-Württemberg: Der erste Platz ging an „RoofKIT“ aus Karlsruhe. Auf dem zweiten Platz folgt das Team VIRTUe aus Eindhoven. Den dritten Platz teilen sich die Teams AuRA aus Grenoble und SUM aus Delft.

Die Ergebnisse des weltweit größten universitären Wettbewerbs „Solar Decathlon“ wurden vom 10. bis 24. Juni 2022

am Rande des Mirker Quartiers in Wuppertal präsentiert und durch eine Jury in zehn Disziplinen bewertet. Dabei konnten Studierende des Teams RoofKIT vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) unter Leitung von Prof. Dirk E. Hebel das überzeugendste Konzept für das klimafreundliche Weiterbauen unserer Städte präsentieren – und damit in allen Disziplinen

des solaren Zehnkampfs die meisten Punkte erzielen.

Insgesamt 16 Hochschulteams aus zehn Ländern waren zum solaren Zehnkampf in Wuppertal angetreten. Veranstaltet wurde der Solar Decathlon Europe von der Bergischen Universität Wuppertal mit Förderung durch



Das Siegerteam aus Karlsruhe bei der Feier auf dem SDE-Gelände im „Mirker Quartier“

Foto: SDE 21/22

das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Bei der feierlichen Finalzeremonie am 24. Juni betonte BMWK-Staatssekretär Dr. Patrick Graichen, dass durch den Solar Decathlon in Wup-

pertal alle gewonnen hätten: „Der Sieger ist das Klima. Durch ihre innovativen Beiträge haben die Teams gezeigt, dass Klimaschutz gelingen kann, wenn wir uns den Herausforderungen gemeinsam stellen.“ Die praktische Umsetzung der gestellten Aufgaben zeige, „wie wir die Stadt von Morgen gestalten können“.

□ pm/ros

IGA 2027 Ruhr: Kölner Büro gewinnt Wettbewerb für Umwandlung des Kohlebunkers im Nordsternpark

Der Wettbewerb zur Umwandlung des Kohlenbunkerensembles im Nordsternpark in Gelsenkirchen ist entschieden: Gewonnen hat der Entwurf des Kölner Büros gernot schulz : architektur. Der von Fritz Schupp und Martin Kremmer geplante Komplex soll als Leuchtturmprojekt der Internationalen Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 zu einem kulturellen, gastronomischen und grünen Standort entwickelt werden. Der Siegerentwurf sieht eine Öffnung des Bauwerks mit Fensterfronten und einen Greentower mit Energiebrücke und einer vertikalen Farm vor.

Insgesamt haben sich 16 Büros an dem Wettbewerb beteiligt. Die Jury vergab zwei weitere Preise: einen zweiten Preis an die Sehwa Architektur GmbH, Berlin, und einen



Siegerentwurf für das Kohlenbunkerensemble im Nordsternpark von gernot schulz : architektur dritten Preis an h4a Architekten Gessert + Randecker + Legner, Düsseldorf. In einem Verhandlungsverfahren mit allen drei Siegerbüros wird entschieden, welcher der prämierten Entwürfe umgesetzt wird.

□ pm/ehn

Leserbrief

Beendet die Fortbildungskleinstateerei!

Für Berufsgruppen, denen regelmäßig abverlangt wird, schnell, flexibel und innovativ zu sein, scheint die derzeitige Praxis der Länderkammern zur Fortbildungsanerkennung aus der Ärmelschonerepoche zu stammen. Die Teilnahme an einer Jahrestagung der Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner (SRL) wurde von der AKNW nicht anerkannt, weil die Anerkennung zuvor nur bei der AKH beantragt wurde. Hier geht Formalismus vor Inhalt, denn was für einen hessischen Stadtplaner gut ist, sollte doch auch für einen nordrhein-westfälischen Stadtplaner als Fortbildungsbeitrag geeignet sein.

Gerade in Zeiten von Corona hat sich gezeigt, wie wichtig die ergänzenden Angebote der Online-Fortbildungen sind. Die Kammerkollegen aller Fachrichtungen werden aufgrund der gesammelten Erfahrungen mit diesen Formaten sicherlich deutlich häufiger als früher auch in die Angebote anderer Fortbildungsakademien, externer Anbieter und verschiedener Berufsverbände schauen. Das Fortbildungsangebot wird damit größer, vielfältiger und leichter verfügbar. Diese Erweiterung des Fortbildungsspektrums ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn es denn auch für alle Beteiligten unkompliziert in der Handhabung ist. Dabei ist es kontraproduktiv, wenn z. B. für eine bundesweite Tagung in allen Länderkammern separat eine gebührenpflichtige Prüfung vorgenommen werden muss, obwohl man noch nicht weiß, ob es überhaupt aus allen Bundesländern Teilnehmer geben wird.

Die Anerkennung der Fortbildungsangebote muss daher auf der Grundlage von einheitlichen Kriterien automatisch gegenseitig erfolgen. Wenn eine Länderkammer die Eigenschaft als Fortbildungsveranstaltung positiv geprüft hat, dann muss das grundsätzlich auch für alle anderen Länderkammern gelten.

(..) □ Helmut Hardt, StadtUmBau GmbH, Stadtplaner, Kevelaer

Redaktioneller Hinweis: Entsprechende Bemühungen laufen gegenwärtig bei den Kammern.

Ausgewählte Seminare der Akademie im September 2022

Termin	Veranstaltung	Referent*innen	V-Nr.	Ort	Preis
06.09.2022	Schadensfrei bauen – Innenraumabdichtungen und Fußbodenkonstruktionen	Prof. M. Zöller, Dipl.-Ing. Architekt und ö.b.u.v. SV für Schäden an Gebäuden	22001209	Online	150,-
07.09.2022	Objektüberwachung – Die VOB/B in der praktischen Umsetzung	Prof. Dipl.-Ing. K. Legner, Architekt	22001211	Online	120,-
07.09.2022	SV-Fortbildung: Das neue GEG und die Berücksichtigung Erneuerbarer Energien	Dipl.-Ing. S. Horschler, Architekt und staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz	22001212	Online	170,-
10.09.2022	Die eigene Website im Architekturbüro An einem Tag erstellt	Dipl.-Ing. E. Sturm	22001214	Online	130,-
12.09.2022	Zusammenarbeit in virtuellen Planungsteams Distanzen überwinden – Souverän kommunizieren	Dipl.-Ing. H. Tiedemann, Architektin	22001216	Online	140,-
13.09.2022	Zulässigkeit von Vorhaben nach § 34 BauGB	Dr. M. Johlen, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Verwaltungsrecht	22001218	Online	130,-
14.09.2022	Strategien der Personalentwicklung im Architektur- und Planungsbüro	Dipl.-Betriebswirtin A.-C. Poirier	22001220	Online	100,-
15.09.2022 - 29.09.2022	BIM Modul 1: Basiswissen BIM – BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern	Prof. Dr.-Ing. S. Feirabend; Dipl.-Ing. N. Fröh; E. Beck; Dipl.-Ing. H. Münzner MBA; U. Eix, Rechtsanwalt; Dipl.-Ing. M. Pfeifer	22001300	Online	780,-
17.09.2022	Stadtgrün – Pflanzenverwendung im Wohnumfeld	Prof. Dr.-Ing. S. Duthweiler, Landschaftsarchitektin	22001223	Online	120,-
19.09.2022	Bauverträge und Nachtragsmanagement	Prof. Dr.-Ing. B. Bielefeld, Architekt	22001225	Online	130,-
19.09.2022	SV-Fortbildung: Planung und Ausführung von Bodenbelägen	Dr. A. Unger, Dipl.-Ing. (FH), Architekt, ö.b.u.v. SV für das Estrichlegerhandwerk und das Bodenlegergewerbe	22001226	Online	180,-
20.09.2022	Kostenplanung nach DIN 276 – Grundlagen und Anwendung	Dipl.-Ing. W. Seifert, Architekt und ö.b.u.v. SV für Honorare und Architektenleistungen	22001227	Online	130,-
21.09.2022	Wirtschaftliche Büroföhrung – Wirtschaftskennzahlen	Dipl.-Ing., Dipl.-Wirt.-Ing. H. Selinger, Architekt und Wirtschaftsingenieur	22001229	Online	150,-
22./23.09.2022	Qualitätsüberwachung und Bauleitung im Innenausbau (2-tägig)	Dipl.-Ing. U. Stengle, Innenarchitektin und ö.b.u.v. SV für Schäden an und Bewertung von Innenräumen	22001231	Online	260,-
22./23.09.2022, 29./30.09.2022	Schall- und Wärmeschutz (4-tägig) Qualifizierung zum staatlich anerkannten Sachverständigen nach § 20 SV-VO NRW	Prof. Dipl.-Ing. R. Pohlenz, ö.b.u.v. SV für Schallschutz im Hochbau Prof. Dr.-Ing. M. Homann, Architekt und staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz	22001232	Online	520,-
24.09.2022	Der gestörte Bauablauf – Handlungsstrategien und Risikomanagement	Prof. Dr.-Ing., Dr. rer. pol. T. Wedemeier	22001234	Online	130,-
26.09.2022	Konzepte der Klimaanpassung – Blaue, Graue, Grüne und Weiße Stadt	Prof. Dr.-Ing. D. Kurth, Stadtplaner Dr.-Ing. N. Baumüller, Stadtplanerin	22001236	Online	140,-
27.09.2022	Bauen im Bestand – Planen im Detail Konsequenzen des Gebäudeenergiegesetzes (GEG)	Dipl.-Ing. S. Horschler, Architekt und staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz	22001238	Online	140,-

* Mitglieder der AKNW können pro Jahr an einem Bonus-Seminar zum Preis von 30 Euro teilnehmen.

📄 Eine vollständige Übersicht des Seminarangebots finden Sie unter www.akademie-aknw.de.



15.09.2022 – 29.09.2022: Online-Seminar: BIM Modul 1: Basiswissen – BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern

Das Modul 1, der erste Teil des Qualifizierungsprogramms BIM – Planen, Bauen und Betreiben, vermittelt Grundlagenwissen zu BIM. Das Modul wird konform zur Richtlinie VDI/buildingSMART 2552 Blatt 8.1 (BIM-Qualifikationen) durchgeführt, entspricht dem BIM Standard deutscher Architekten- und Ingenieurkammern und ist Voraussetzung für den Besuch des BIM-Vertiefungskurses (Modul 2-4) nach der Richtlinie VDI/buildingSMART 2552, Blatt 8.2, der interdisziplinären Ausbildung zum professionellen BIM-Anwender. Der Grundlagenkurs liefert einen Einblick in die BIM-Methode und die daraus resultierende Wertschöpfungskette. Die Teilnehmenden werden mit spezifischem Vokabular vertraut gemacht. Das Grundverständnis teamorientierter Zusammenarbeit bei BIM-Projekten sowie die nationalen und internationalen Veränderungen der Baubranche stehen im Vordergrund des Kurses. Sie erfahren, welche Herausforderungen mit der BIM-Einführung hinsichtlich Chronologie, Methoden und EDV-Technik verbunden sind. Der Basiskurs wird online mit einem innovativen, praxisorientierten und bewährten Konzept durchgeführt. Die Erarbeitung der Kenntnisse erfolgt mittels Online-Interaktion (interaktive Vorträge, Seminar, Übungen zur Anwendung des Lehrstoffs, Beratung durch Referent*innen) sowie abrufbarer Lehrinhalte über ein Lernmanagementsystem (LMS).



- Am ersten Kurstag, dem 15.09.2022, von 15.30 bis 17.00 Uhr erfolgt via Online-Interaktion zwischen Referenten und Teilnehmenden und Teilnehmer die gemeinsame Einführung. Danach besteht für die Teilnehmenden bis zum 14.03.2022 die Möglichkeit, auf der Lernplattform (LMS) abrufbare Inhalte individuell zu erarbeiten.
- Am zweiten Kurstag, dem 29.09.2022, 9.30 bis 17.00 Uhr erfolgt per Online-Interaktion auf der Basis der erarbeiteten abrufbaren Inhalte die Vermittlung und Erarbeitung der weiteren Kursinhalte.

Referenten: Prof. Dr.-Ing. S. Feirabend; Dipl.-Ing. N. Früh; E. Beck; Dipl.-Ing. H. Münzner MBA; U. Eix, Rechtsanwalt; Dipl.-Ing. M. Pfeifer
Online / Lernplattform, 780 € für Mitglieder der AKNW

Weitere Angebote zur BIM-Qualifizierung finden Sie unter
 www.akademie-aknw.de/BIM

17.09.2022: Online-Seminar: Stadtgrün – Pflanzenverwendung im Wohnumfeld

Grünflächen geben Quartieren und Stadtteilen einen individuellen Charakter. In Abstimmung mit der Architektur und der städtebaulichen Raumbildung prägen Bäume, Sträucher und Bepflanzungen mit Stauden oder Kletterpflanzen den Siedlungsraum und sind meist an die baulichen und sonstigen Nutzungen von Grundstücken angepasst. Die Anforderungen an das Stadtgrün werden dabei immer komplexer. Neben Raumgliederung und Sichtschutz wird zunehmend auch die Bedeutung von ökosystemaren Leistungen der Gehölze bedeutsam. Angesichts von erwartender Klimaveränderungen, ansteigender sommerlicher Wärmebelastungen sowie neuer Pflanzenkrankheiten und Schädlinge ist man intensiv um eine klimatische Anpassung der Gehölzsortimente bemüht. In diesem Seminar sollen aktuelle Entwicklungen für das Wohnumfeld vorgestellt und der Stand der Forschung im Bereich funktionaler Pflanzungen gezeigt werden.

Referentin: Prof. Dr.-Ing. S. Duthweiler, Landschaftsarchitektin
 Online, 9.00-17.30 Uhr, 120 € für Mitglieder der AKNW

22./23.09., 29./30.09.2022: Online-Seminar: Schall- und Wärmeschutz (4-tägig) Qualifizierung zum staatlich anerkannten Sachverständigen nach § 20 SV-VO NRW

Ziel der Seminarreihe ist es, die nach § 20 der Sachverständigenverordnung NRW als Voraussetzung für die Anerkennung als staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz erforderliche fachbezogene Qualifizierung zu ermöglichen. Für die Eintragung über die AKNW sind zusätzliche Anerkennungsvoraussetzungen nachzuweisen (weitere Info hierzu unter www.aknw.de). In den Seminaren werden die gültigen Anforderungen an den Schall- und Wärmeschutz dargestellt und kommentiert. Die gängigen Verfahren zum Nachweis des vorhandenen Wärme- und Schallschutzes gemäß GEG, DIN 4108, DIN V 18599 und DIN 4109 werden ausführlich behandelt. In praktischen Übungen werden die vermittelten Kenntnisse angewendet und vertieft.

Referenten: Prof. Dipl.-Ing. R. Pohlentz, ö.b.u.v. SV für Schallschutz im Hochbau; Prof. Dr.-Ing. M. Homann, Architekt und staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz
 Online, 9.00-17.30 Uhr, 520 € für Mitglieder der AKNW

Änderungen vorbehalten. Alle hier dargestellten Veranstaltungen werden im Sinne der Fort- und Weiterbildungsordnung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen anerkannt. Eine Tagesveranstaltung umfasst acht, ein Kolloquium vier Unterrichtsstunden. Mitglieder der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen müssen acht Unterrichtsstunden Fortbildung pro Kalenderjahr nachweisen. Eine vollständige Übersicht des Seminarangebots der Akademie der Architektenkammer NRW und die Möglichkeit zur Online-Anmeldung finden Sie unter

 www.akademie-aknw.de.



Symposium: Lasst es bleiben – macht es besser!

Zwei Imperative als Titel eines Symposiums – mit solcher Vehemenz wird man selten eingeladen. Doch der BDA NRW kam direkt auf den Punkt, denn die Erkenntnis ist längst da: Das Bauen im Bestand, das Abwägen und Verhandeln von Verändern und Bewahren muss gegenüber der einfachen Praxis des Abreißens und Neubaus in Zukunft einen deutlich größeren Teil des Architekturschaffens ausmachen. Aufbauend auf die parallel gezeigte Ausstellung „Sorge um den Bestand“ ging es bei dem Symposium am 10. Juni 2022 um Fragen der Umsetzung: Wie können wir Bestand bewerten? Wie verändert sich unser Verständnis von Ästhetik, wie die Konstruktionsprinzipien und der Entwurfs- oder Planungsprozess? Und wie wird Architektur in Zeiten dieses Paradigmenwechsels gelehrt?

Der Einladung in das vom BDA für vier Wochen zum Ausstellungs- und Konferenzort umfunktionierte, trockenliegende Bonner Viktoriabad waren rund 85 Expert*innen, Interessierte und Kolleg*innen, Lehrende und Studierende gefolgt, die sich gleichermaßen erfreut über die Atmosphäre in der 70er-Jahre-Schwimmhalle mit dem großen Kunstglasfenster zeigten, wie erschreckt über die Ratlosigkeit der Stadt mit deren Zukunft.

Gert Lorber begrüßte als Landesvorsitzender das Plenum und übergab die Moderation des Symposiums dann an den Journalisten und Architekturhistoriker Jörg Biesler. In zwei Runden hörten die Gäste Vorträge von Referent*innen, die mit ihrer praktischen oder wissenschaftlichen Arbeit stützen, was die Ausstellung „Sorge um den Bestand“ anschaulich fordert. In jeweils vier Tischgesprächen gab es anschließend die Möglichkeit, einzelne Themen gemeinsam zu vertiefen. Das Nichtschwimmerbecken wurde für die Laufzeit der Ausstellung bestuhlt und zum Auditorium umfunktioniert. Warum wir mehr solcher ungewöhnlichen Ansätze brauchen, erläuterten Katja Fischer (Programm- und Projektleiterin

IBA Thüringen) und Jan Kampshoff (modulorbeat, Münster; Entwerfen und Baukonstruktion TU Berlin) mit ihrem Eröffnungsvortrag „Aufbruch ins Bestehende“, der an die in der Ausstellung geforderte Neupositionierung des Berufsbildes als „Architor*innen“ und „Kuraitekt*innen“ anknüpfte. „Wie wenig ist genug?“ solle künftig auch in der Lehre zur Leitfrage werden, die weg müsse vom weißen Blatt, um Transformation mit neuen Methoden zu unterstützen. Die Referentinnen und Referenten der nachfolgenden Panels berichteten aus ihrer Praxis, in der sie die gelernten und gewohnten Wege bereits verlassen haben, um nachhaltigere, sozialere, ungewöhnlichere und vor allem zukunftsfähige Projekte zu realisieren.



Foto: Simon Veith

Ausstellung im großen Becken des Viktoriabades

Unter dem Titel „Schön, dass Ihr dabei seid!“ berichtete der Architekt und Stadtplaner Robert Winterhager, wie die Montag Stiftung Urbane Räume mit dem Ziel gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung ausschließlich und erfolgreich im Bestand aktiv ist. Inge Vinck (architecten jan de vylder inge vinck, Gent; Kunstakademie Düsseldorf) belegte „Die Poesie des Gebrauchten“ mit zauberhaften Bildern. Diese sei weder Ziel noch Ausgangspunkt, sondern einfach da, wenn man lerne anders zu sehen. So würden Risse in der Wand zu Schmuck, Fehlstellen zu Auszeichnungen, und Alt und Neu nähmen das Gespräch auf. Dies belegte auch Jitse van den Berg (noAarchitecten, Brüssel) in seinem Vortrag „Metamorphosen – Umnutzung, Weiterbau, Reparatur und Wandel“ mit zwei außergewöhnlichen Transformationen: ein Gefängnis zur juristischen Fakultät (Hasselt) und Het Steen, das älteste Haus Antwerpens, zum Besucherzentrum, das nebenbei auch Teil des Hochwasserkonzeptes wurde. Marc Pouzol (atelier le balto, Landschaftsarchitekten, Ber-

lin) sprach über „Das Potenzial der Nische“. Die fand und begründete das Team an der schattigen Rückseite des Palais de Tokyo und schuf sie selbst als vertikalen Garten für das Oberhausener Jobcenter mit Gewächshaus auf dem Dach. Das Nichtfertige, das ewige Wachsen und Werden, so forderte Pouzol, solle seinen Platz in der Stadtentwicklung haben. Tim Rieniets (Institut für Entwerfen und Städtebau, Leibniz Universität Hannover) freute sich als Miterfinder des Wortes Umbau-Kultur, dass sich das Thema, seit seiner ersten Beschäftigung damit, verstetigt und sogar schon etwas in den politischen Diskurs einsickere. Seinen Beitrag „Second Hand Urbanism“ widmete er dem städtebaulichen Maßstab. Das Umbauen



Foto: Barbara Schlier

Impression vom Symposium

sei schon immer Bestandteil unseres architektonischen Wertekanons gewesen, wir hätten es über die Reformversprechen der Moderne nur aus den Augen verloren.

Wenn also in Zukunft mehr nach dem Prinzip „Form follows Verfügbarkeit“ entworfen werde, sei die zirkuläre Wertschöpfung, Recycling und Wiederverwendung, für Baumaterialien nicht nur zwingend notwendig, sondern auch eine große Chance für alle. Welche praktischen Lösungen Concular für den gesamten Prozess bietet, erläuterte Annabelle von Reutern.

Die Atmosphäre im Viktoriabad war intensiv, der Wunsch sich auszutauschen und neben den best-practice-Beispielen auch neue intellektuelle, ästhetische und technische Argumente zur weiteren Verbreitung mitzunehmen, war allgemein groß. Und wenn die Forderung des Titels auch von der Bonner Politik gehört wurde, könnte man an gleicher Stelle anknüpfen, und statt den Abriss zu beschließen lieber Pläne für die Zukunft von Viktoriabad und Stadthaus machen. □ Uta Winterhager

SELBSTSTÄNDIG
Seminar für Absolventinnen, und junge Architektinnen zum Thema Bürogründung

30.09.22

SELBSTSTÄNDIG ABER WIE? PRIVILEG ODER SELBSTAUSBEUTUNG

CHRISTINA BUDE KURATORIN DER AUSSTELLUNG „FRAU ARCHITEKT“ (DAM) **STEPHANIE BÜCKER, MAIKE HOLLING, SIELKE SCHWAGER** MS PLUS ARCHITEKTEN BDA **CHRISTINA JAGSCH** JAGSCH ARCHITEKTEN BDA **CAROLINE NAGEL** COBE ARCHITECTS **ANETTE PAUL** LORBER PAUL ARCHITEKTEN **UTE PIROETH** UTE PIROETH ARCHITEKTUR BDA UND **RAGNHILD KLUSSMANN** STELLV. VORSITZENDE BDA NRW

Alte Feuerwache Melchiorstraße 3, 50670 Köln

BDA

Selbstständig – Privileg oder Selbstaussbeutung?

„Schwarzer Rolli, Hornbrille“... und männlich – so das Klischeebild des praktizierenden Architekten, über das wir kürzlich am Rande einer BDA-Veranstaltung mit Karin Hartmann, Autorin eines Buches mit eben diesem Titel, diskutierten. Dabei liegt der Prozentsatz der weiblichen Absolventinnen, die das Hochschulstudium der Architektur erfolgreich abschließen, im Durchschnitt bei über 50 Prozent. Umso überraschender, dass das Klischee im Hinblick auf die Besetzung der Führungspositionen in den Architekturbüros in der Praxis dennoch stimmt. Die Zahl der berufenen Architektinnen im BDA Nordrhein-Westfalen liegt mit 14,3 Prozent dabei also im Trend. Wohin sind all die gut ausgebildeten Studentinnen verschwunden, sobald sie ihren Abschluss in der Tasche haben? Wie können wir das ändern?

Am 30. September 2022 bietet der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA NRW hierzu ein ganztägiges Seminar für Absolventinnen und junge Architektinnen an, auf dem es explizit um die weibliche Perspektive auf dem Weg in die Selbstständigkeit gehen soll.

Zu Gast sind Christina Budde (Ausstellungskuratorin der DAM-Ausstellung „Frau Architekt“), Stephanie Bücker, Maike Holding, Silke Schwager (MS Plus Architekten BDA), Christina Jagsch (Jagsch Architekten BDA), Caroline Nagel (Cobe Architects), Annette Paul (Lorber Paul Architekten) und Ute Piroeth (Ute Piroeth Architektur BDA). Moderiert wird der Workshop von Ragnhild Klußmann (raumwerk.architekten und stellvertretende Vorsitzende BDA NRW).

In kurzen Impulsvorträgen bieten erfolgreichen Architektinnen Einblicke in die eigenen Erfahrungen ihrer persönlichen Laufbahn, die im Anschluss in kleinen Gesprächsgruppen vertieft werden können. Welche Schwierigkeiten gab es? Was hat geholfen? Wie ist man mit Niederlagen und Rückschlägen umgegangen? Gab es Situationen und Hindernisse, die man insbesondere als Frau erlebt? Und was heißt es eigentlich, ein Büro zu führen: Welche Hürden und Probleme bringt die Selbstständigkeit mit sich, und was sind die Vorteile und Freiheiten? □ BDA NRW

Details und Anmeldung unter www.bda-nrw.de.



Solar Decathlon & Bauwende: BDB-Dialog in Wuppertal

Endlich wieder viele BDB-Kolleg*innen persönlich treffen: Das war möglich beim BDB-Dialog, der Ende Juni 2022 Wuppertal stattfand. Knapp 100 Architekt*innen und Ingenieur*innen nahmen teil und diskutierten bei der für den BDB zentralen Tagung über aktuelle Themen der Berufspolitik.

Es gab viel zu besprechen. Primär die Bauwende und das nachhaltige Planen und Bauen. Weitergedacht findet sich beides im BDB-Jahresleitthema „Umdenken – Umplanen – Umsetzen“ wieder. Impulsvorträge von Prof. Annette Hillebrandt von der Bergischen Uni-

versität Wuppertal, Michael Müller vom Architekturbüro ACMS Wuppertal und Mario Mirbach, PURE Gruppe Architektengesellschaft mbH, bildeten am Freitag eine gute Basis für sich anschließende fachliche Diskussionen. Den Feierabend läutete ein Vortrag von Markus Richard, Vorsitzender der BG Wuppertal, zum Solar Decathlon ein. Am Abend konnten die Arbeitsergebnisse der studentischen Teams in Form von 18 Demonstrationsbauten auf dem Solar Campus angesehen werden.

Am zweiten Tag konnten die Teilnehmenden in vier AGs diskutieren zu den Themen

- Aktive Bezirksgruppe
- Mehrwert BDB
- Neue Anforderungen an Planer*innen und
- Neue BDB-Qualifizierungen.

Die Diskussionen und die Möglichkeit zum freien Austausch zur Berufspolitik, zu Themen der Bezirksgruppen, aber auch zum Arbeitsalltag wurden gerne angenommen. Die Ar-



Foto: Friederike Maus



Foto: Anna Voss

BDB-Bundespräsident Christoph Schild (u. r.) begrüßte zum BDB-Dialog auf dem Solar Decathlon

beitswelt von Architekt*innen und Ingenieur*innen ist im Umbruch, und der Bedarf an Begleitung durch die sich verändernden Rahmenbedingungen ist hoch. Hier kann der BDB als Berufsverband einen Raum für den Austausch, für persönliche Weiterentwicklung und das Netzwerken bieten. □ BDB.NRW

architektinnen Initiative

Drei Buchempfehlungen für neue Perspektiven

Urlaubszeit ist Lesezeit. Daher empfehlen wir Ihnen heute Lesestoff, mit dem Sie Ihren Horizont erweitern können – auch vom heimischen Liegestuhl aus. Natürlich geht es dabei um Frauen in der Architektur. Doch es geht auch um mehr. Es geht um die Frage, wie sich unsere Branche transformieren kann und muss, um für die aktuellen Aufgaben gerüstet zu sein – und dabei spielt Diversität eine Schlüsselrolle.

Wir haben aus der wachsenden Zahl an Publikationen zur Verbindung von Feminismus, Stadt und Architektur drei neue Publikationen ausgewählt, die ganz unterschiedliche Ansätze beleuchten.

Für den Coffee Table – und das Selbstverständnis als Architektin
Das über 200 Seiten starke Buch „Frauen in der Architektur. Rückblicke Positionen Ausblicke“, herausgegeben von Ursula Schwitalla, spannt den Bogen von den ersten Baumeisterinnen bis zum breiten Oeuvre heutiger Architektinnen. Nach einem ausführlichen Blick in die weibliche Baugeschichte werden 36 zeitgenössische Architektinnen mit je einem ihrer Werke vorgestellt. Dabei wird schnell deutlich: ihre Werke sind brilliant, vielfältig und hochwertig. Die Geschichte zeigt jedoch, dass die Werke von Architektinnen in der Vergangenheit weniger wertgeschätzt wurden. Frauen üben seit über 500 Jahren den Beruf der Architektin aus – heute erfolgreicher denn je.

Eine ganze Ausgabe für feministische Raumpraxis

Nach 40 (!) Jahren widmet sich die ARCH+ in der Ausgabe #246 zum zweiten Mal einer feministischen Perspektive auf Architektur und Planung. Unter dem Titel „Zeitgenössische feministische Raumpraxis“ wird die politische und gesellschaftliche Dimension im Spannungsfeld von Architektur und Feminismus ausgelotet. Im Editorial heißt es etwas erstaunt: „... viele der Themen und Forderungen

[scheinen] nach wie vor aktuell“. Gleichzeitig wird die Entwicklung des Feminismus seit den 1980er Jahren deutlich. Die Beiträge von heute entspringen einer intersektionalen Perspektive und stellen das Selbstverständnis von Architekturausbildung, -praxis und -berichterstattung sowie deren Ergebnisse infrage. Das Heft zeigt vor allem, wie groß die Bandbreite der Akteur*innen ist und wie breit die Debatte – eine tiefgehende Lektüre, die neue Blickwinkel eröffnet.



Foto: privat

Drei Buchtipps, die ihren Horizont erweitern – auch vom heimischen Liegestuhl aus.

Eine Neuerscheinung zum Weiterdenken

Ganz druckfrisch ist das Buch „Schwarzer Rolli, Hornbrille“ von Karin Hartmann. Die Architektin, Autorin und Vorstandsvorsitzende unserer Initiative rüttelt am Branchen-Selbstverständnis, dessen Stereotype der Titel des Buches mit einem Augenzwinkern auf den Punkt bringt. Sie untersucht, warum Frauen dem Architekturberuf den Rücken kehren, und welche Leerstelle ihr Fehlen in Planung und Praxis in unserer gebauten Umwelt hinterlässt.

Bei der Suche nach Antworten – und Ansatzpunkten für konkrete Maßnahmen zur Verbesserung – stützt sich Karin Hartman auf aktuelle Zahlen und Studienergebnisse. Dabei legt sie offen, dass bereits hier die weibliche Perspektive unterrepräsentiert ist, denn viele der verfügbaren Daten und Untersuchungen lassen die Gender-Perspektive außen vor.

„Schwarzer Rolli, Hornbrille“ ist ein Weckruf, sich auf den Weg zu mehr Diversität in der Planungskultur zu machen – und eine gute Begleitung für junge Frauen in der Architektur, um die strukturellen Ursachen ihrer Situation besser nachvollziehen zu können. □ ai nw



Mehr als ein Sommerfest

Das Sommerfest der Architektenkammer in der herrlichen Düsseldorfer Rheinterrasse mit Kollegen und Freunden, bei traditionell gutem Wetter, Sonnenuntergang, guten Gesprächen, Musik und Verpflegung war immer etwas Besonderes – etwas alle Mitglieder Verbindendes und Verlässliches, auf das man sich schon lang vorher freute. Es war fast schon Teil der Kammer-Genetik und quasi mit der Aufnahme mitgebucht – undenkbar, dass es mal ausfallen könnte. Und doch passierte es.

Umso größer das Echo in gelöster Stimmung nach zwei Jahren geduldiger Zurückgezogenheit – ahnend, dass wir diesen Moment des Wiedersehens festhalten müssen und dankbar dafür, dass dieses Fest überhaupt stattfinden konnte. Auch die Kolleginnen und Kollegen der VAA trafen sich wie gewohnt auf der mit Platanen bepflanzten Außenterrasse und genossen lange die stimmungsvolle Atmosphäre hoch über dem Rhein.



Fotos: Köhning PR-Fotografie

Impression vom Sommerfest der AKNW

Die fast 100 Jahre alte Rheinterrasse ist zusammen mit Tonhalle und Ehrenhof Bestandteil eines bemerkenswerten, expressionistischen Gebäude- und Gartenensembles auf der östlichen Rheinseite. Hier zeigt der Backsteinexpressionismus im Äußeren wie im Inneren der Gebäude beindruckend seine skulpturale Ornamentik. Schon dieser Besuch ist lohnenswert.

Erst spät abends ging man auseinander in der Hoffnung auf ein Wiedersehen am gleichen Ort, zur gleichen Zeit mit den gleichen und weiteren tollen Menschen – nur ein Jahr

später. Architekt*innen und Planer*innen brauchen, wie sich zeigte, den Dialog auch in ganz großer Runde – gern beim kleinen Bier wieder an diesem wundervollen Ort. Vor allem um in diesen besonderen Zeiten den Zusammenhalt zu stärken, den Austausch zu fördern und die Zukunft neu zu denken. □ GB

Weitere Infos unter vaa-nrw.de.



Vorstandswahlen – Vorstellung der Kandidat*innen

Am 27.08.2022 findet die nächste BDIA-Landesmitgliederversammlung in Essen statt. Hier werden wir einen neuen Vorstand wählen. Die zur Wahl stehenden Kandidat*innen und ihre Ansichten und Ziele möchten wir Ihnen hier kurz vorstellen.

Jutta Hillen studierte an der PBSA in Düsseldorf. 1997 trat sie in den bdia ein und engagiert sich seit 2016 aktiv für unseren Berufsstand. Johanna Rybak studierte ebenfalls an der PBSA in Düsseldorf. Seit ihrem Studium ist sie im bdia aktiv. Karin Michels studierte in Detmold, seit 1986 ist sie aktives Mitglied im bdia und seit 1996 für den bdia in der Vertreterversammlung der AKNW im Einsatz. Martin Müller studierte ebenfalls in Detmold. Er ist seit 1988 im bdia aktiv, damals erstmals für den bdia in der Vertreterversammlung der AKNW, dort seit 1996 im Vorstand und bereits seit 2012 auch Vizepräsident der BAK.

Warum bist Du im bdia aktiv und möchtest Teil des Vorstands werden bzw. bleiben?

Jutta Hillen: „Ich möchte mich insbesondere für die Vernetzung unserer Mitglieder einsetzen und unsere Mitglieder zum Engagement motivieren. Ich halte es für wichtig, dass wir uns beruflichen Herausforderungen mit vereinten Kräften und mit starkem Rückhalt durch viele Gleichgesinnte stellen. Wir sind ein großer vernetzter Ideenpool und in Gemeinschaft bestens ausgerüstet, für alle Herausforderungen Lösungen zu finden. Dafür ist der

bdia institutionalisiert. Gemeinsam nachhaltig weiterkommen!“

Johanna Rybak: „Während des Studiums wollte ich Kontakte knüpfen und Ansprechpartner*innen haben, falls ich Fragen habe oder Hilfe brauche. Jetzt, wo ich den Beruf ausübe, möchte ich ihn mitgestalten. Ich glaube, verschiedene Perspektiven sind wichtig, deswegen bringe ich mich ein und kandidiere für den Vorstand.“

Karin Michels: „Der BDIA hat mir schon vor dem Studium wertvolle Informationen, Kontakte und mein Jahrespraktikum vermittelt. Seither schätze ich den offenen und kollegialen Austausch mit Innenarchitekt*innen im BDIA, die berufspolitisch zielführende Mitwirkung. Ich möchte mich weiterhin im bdia für das gemeinsame Ziel einsetzen, unserer in der ‚Bauwelt‘ so wichtigen Fachrichtung auch in Zukunft einen sicheren Stand zu verschaffen.“

Martin Müller: „Wir haben die Möglichkeit der Selbstverwaltung unseres freien Berufs, also müssen wir es auch ehrenamtlich selber tun! Teil des Vorstands würde ich werden, wenn sich tatsächlich keine jüngeren Mitglieder zur Verfügung stellen. Jutta hat ein Recht und Anspruch darauf, dass ihr als Landesvorsitzenden entweder jugendlicher Elan oder Elan und Erfahrung zur Seite stehen werden.“

Sie möchten mehr über die Kandidat*innen und ihre Ansichten und Ziele erfahren? Den ganzen Artikel finden Sie unter www.bdia.de/landesverbaende/bdia-nrw. Wenn Sie Interesse an einer Kandidatur haben, dann melden Sie sich gern bei mir unter kolumne@bdia.de.

□ Charleen Grigo



„YOLA_“ – der young landscape talk

Die Arbeit des bdla richtet sich selbstverständlich an Kolleginnen und Kollegen jeden Alters, unabhängig von Position und Beschäftigungsverhältnis. Trotzdem ist der Verband, so scheint es, gerade für viele junge, angestellte Landschaftsarchitekt*innen eine eher unbekannt große, eine berufsständische Organisation, in der man erst ab einem gewis-

sen Alter, mit ergrauten Schläfen und bestenfalls als Inhaber*in eines eigenen Büros Mitglied wird. Entsprechend unwohl oder deplatziert fühlen sich nach entsprechenden Aussagen auch die Interessierten, die sich in jüngeren Jahren und als Angestellte dennoch an einem der zahlreichen Formate des bdla beteiligen – wie dem Stammtisch oder der AG Junge Landschaftsarchitekten (eigentlich alles Büroinhaber!).

Diese Lücke in den Angeboten des Verbandes ist eine großartige Chance für „YOLA_“: ein Projekt insbesondere für junge (und jung gebliebene) angestellte Landschaftsarchitekt*innen. „YOLA_ – der young landscape talk“ ist ein offenes, bisher digitales Treffen, bei dem wir zunächst ausloten und diskutieren, wie junge Landschaftsarchitekt*innen sich besser vernetzen, austauschen und einbringen können – mit offenem Ausgang.

In den ersten beiden Treffen haben wir bereits rege über mögliche Formate, Inhalte und Anknüpfungsmöglichkeiten gesprochen. Die hohe Anzahl der Anmeldungen zeigt, dass das Thema eine große Resonanz auslöst.

Wir sind online gegangen – jetzt gehen wir offline: YOLA_ wird die „Biennale der urbanen Landschaft“ im September in den Blick nehmen und mitgestalten. Kleine Teams bilden den individuellen Think Tank für alles, was noch kommen mag – mit Potenzial für die Zukunft! □ Isabella de Medici und Marcel Wiegand



Wie geht es weiter in der „Progressiven Provinz“?

Es gibt sie, die Provinz – und sie ist vielfältig. Das Resümee des diesjährigen Stadtplannertages (vgl. Online-Bericht vom 13. Mai/Christof Rose) fällt zugegeben knapp aus, trifft aber den Kern: Folgt man den Berechnungen des Thünen-Instituts, sind 91 Prozent der Fläche Deutschlands ländlich geprägte Räume und übernehmen Funktionen der Lebensmittel- und Energieproduktion, sind Erholungsraum, Ökosystem, Imaginationsraum und letztend-

lich Lebensmittelpunkt für 47 Millionen Menschen einer hochmodernen Gesellschaft.

Die jüngsten Zahlen der Wanderungsstatistik belegen, dass sich der Trend „weg von der Stadt“ verstetigt und das planerische Handeln in den ländlichen Räumen intensiviert werden muss. Insbesondere junge Familien zieht es in die Peripherie. Eine „neue Landlust“ ist dabei weniger Treiber als die hohen Wohnungsmarktpreise in den urbanen Zentren.

Eine gemeinsame Betrachtung von Herausforderungen in den Sektoren Mobilität, Wohnen und Versorgung in Stadt und Land ist notwendig, um individuelle Maßnahmen und Handlungsoptionen zu diskutieren. Der Erfolg des Blaubacher Konzertsäls lässt sich nicht beliebig nachbauen, und zivilgesellschaftliches Engagement in Konzepten zur Anbindung peripherer Dörfer an die öffentliche Mobilitätsinfrastruktur darf den staatlichen Rückzug aus der Daseinsvorsorge nicht rechtfertigen. Die Rückbesinnung auf die ursprüngliche Mischung im Dorfkern kann Ansätze zur Aktivierung monofunktionaler Mitteleiten und mit den Möglichkeiten der Digitalisierung, Co-Design-Maßnahmen und dem Engagement neuer Nachfragegruppen in die Zukunft lenken. Dazu gehört ein hoher Anspruch an Baukultur und Partizipation, um neue Formen des Wohnens jenseits des Einfamilienhauses zu fordern und zu fördern.

Die gemeinsame Klammer von Stadt und Land ist die Region. Gelingt es, im Sinne des regionalen Städtebaus Herausforderungen der gesamten Region in lokalen Räumen zu lösen und jenseits von Gemeindegrenzen zu denken, können auch Modelle wie das interkommunale Wohngebiet erprobt werden. WIR Stadtplaner In NRW denken und gestalten mit! Prof. Dr. Ilka Mecklenbrauck

Professor Kister

Architekturbüros empfinden VgV-Verfahren als unfair

Eine Umfrage unter den Architekturbüros des fair-trag e.V. zum Thema VgV hat unter anderem folgende zusammenfassende Ergebnisse erkennen lassen:

1. Fast alle Teilnehmer nehmen an VgV-Verfahren teil, und mehr als 50 Prozent generieren damit mehr als 50 Prozent des Umsatzes.
2. Der Aufwand für VgV-Verfahren ist zu hoch, sagen mehr als 50 Prozent der Umfrageteilnehmer.
3. Die Verfahren werden nicht als fair wahrgenommen (100 Prozent).
4. Die zu erwartenden Honorare werden oft nicht als angemessen empfunden (mehr als 50 Prozent).
5. Es besteht der Eindruck, dass die Auftraggeber über nicht ausreichende Kenntnisse verfügen (43 Prozent).
6. Kein Mitglied hält die Kriterien in den Verfahren für angemessen (0 Prozent).
7. Die Gewichtung der Kriterien hält die Mehrheit für nicht oder wenig nachvollziehbar (mehr als 75 Prozent).
8. Die Planungsvorhaben sind zu unpräzise, sagt eine Mehrheit (mehr als 80 Prozent).
9. Eine deutliche Mehrheit gab an, einen mittleren bis hohen Preisdruck zu empfinden (mehr als 70 Prozent).
10. Umweltkriterien sehen zwar viele als angemessen berücksichtigt (41 Prozent), jedoch rund 50 Prozent zu wenig berücksichtigt.

(Quelle: Mitgliederbrief des fair-trag e.V. vom 25.05.2022)

Fair-trag ist ein Verein aus mehr als 250 kleinen und großen Architekturbüros mit sehr bekannten Namen. Der Querschnitt ist mehr als repräsentativ.

Das Ergebnis zeigt, dass im wirklichen Leben der Architektinnen und Architekten bei Wettbewerbs- und VgV-Verfahren sehr viel im Argen liegt, im Verbandsleben dagegen der Ernst und die Gefährdung der selbständigen Architekturbüros verkannt wird. Es ist nicht ersichtlich, dass die Präsidentinnen und Präsidenten unserer Berufsverbände die Politik auf das Ungerechte, das Unpartnerschaftliche und Umdemokratische der VgV-Verfahren hinweisen und Änderungen erwirken wollen. Prof. Johannes Kister



Foto: Chris Rauch

Prof. Johannes Kister